Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 138.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 24. Februar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Der Reichstag.

Die letzten Tage charakterisiren sich wiederum durch eine Ueberfülle von parlamentarischen Verhandlungen, deren publizistische Bewältigung den meisten Zeitungen geradezu eine Unmöglichkeit geworden ist. Wir sehen ganz ab von den Verhandlungen der Volksvertretungen anderer Länder, schon die eigenen Parlamente bieten mehr als was ein nicht ungewöhnlich begabter Wähler, der nur wenige Stunden täglich auf die Zeitungslektüre zu verwenden hat, bestreiten kann. Das Abgeordnetenhaus hat an mehreren Tagen zwei Sitzungen abgehalten, daneben tagt noch das Herrenhaus, und heut ist auch noch der deutsche Reichstag hinzugekommen. Demgemäß haben gestern alle drei Körperschaften Sitzungen abgehalten und werden noch bis in die erste Woche des März neben einander tagen. Ob dabei alle Verwirrung zu vermeiden sein wird, scheint uns zweifelhaft.

Der Reichstag ist schon in seiner ersten Sitzung beschlußfähig gewesen und wird also bald an die Erledigung der zahlreichen Vorlagen gehen können, welche die Thronrede ankündigt. Die erste Pflicht aber, welche dem Reichstage obliegt, ist seine Konstituirung durch die Wahl der Präsidenten des Hauses. Dieser Akt nimmt diesmal ein ganz besonderes Interesse in Anspruch, da die Fortschrittspartei übergangen werden soll. Die Nationalliberalen vollziehen damit eine weitere Scheidung von der Fortschrittspartei. Man wird sich erinnern, daß es schon in der letzten Session des vorigen Reichstages (Anfang November 1876) zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden liberalen Fraktionen kam. Der von der Fortschrittspartei präsentirte Professor Hänel erhielt nicht die Majorität, weil die Nationalliberalen größtentheils gegen ihn stimmten. Die Nationalliberalen wollten indeß die Fortschrittspartei im Präsidium vertreten sehen, da aber die Abgeordneten Dr. Löwe-Kalbe und Herz die Annahme der auf sie gefallenen Wahl ablehnten, wurde schließlich ein Mitglied der nationalliberalen Partei, Herr v. Benda, als zweiter Vizepräsident gewählt, so daß alle drei Präsidenten der nationalliberalen Partei angehörten. Dies Resultat war die Folge der kurz vorher (im Oktober) bei der Wahl zum Landtage vorgekommenen Reibereien zwischen Fortschrittlern und Nationalliberalen.

Unterdeß hat das Kompromiß über die Justizgesetze, in Folge dessen die schweren Angriffe der Fortschrittspartei gegen die gemäßigteren Liberalen und endlich die Reichstagswahlen stattgefunden, welche nicht, wie die Fortschrittler hofften, die liberale Kraft, sondern die konservativen Elemente im Parlament verstärkt haben. Die nationalliberale Partei ist durch diese Vorgänge veranlaßt worden, dem mehr nach rechts vorgerückten Schwerpunkt im Reichstage Rechnung zu tragen. Wie aus Berlin gemeldet wird, haben in den letzten Tagen Besprechungen zwischen den bereits anwesenden Mitgliedern des Reichstages über die Präsidentenwahl stattgefunden und zu dem Beschlusse geführt, als zweiten Vizepräsidenten ein Mitglied der gemäßigten konservativen Partei zu wählen. Die von dem Abgeordneten Dr. Lasker geleitete „Berl. Aut. Korr." motivirt die Parteiverschiebung in der Zusammensetzung des Präsidiums durch die thatsächliche Veränderung der Parteiverhältnisse im Reichstage. Sie schreibt:

Die Wiederwahl des bisherigen Präsidenten Abg. v. Forckenbeck wird wohl von keiner Seite als eine Parteisache betrachtet. Die Befähigung des Herrn v. Forckenbeck für die Leitung der Reichstagsverhandlungen ist so allgemein anerkannt, daß es überflüssig ist, sich über dieselbe noch in weiteren Auslegungen zu ergehen. Was die Besetzung der Stelle des ersten Vize-Präsidenten betrifft, so kann darauf die nationalliberale Partei als die stärkste Fraktion des Reichstages, einen begründeten Anspruch erheben. Dieselbe würde übrigens auch bereit gewesen sein, einer anderen Kombination als der Wiederwahl des bisherigen ersten Vizepräsidenten Frhrn. v. Stauffenberg zuzustimmen, weil sie auf die Personenfrage an sich kein vorwiegendes Gewicht legt. Da indessen gerade von anderer Seite her auf die besondere Befähigung des Frhrn. v. Stauffenberg zur Leitung parlamentarischer Verhandlungen hingewiesen wurde, da derselbe ferner sich wegen seiner persönlichen Liebenswürdigkeit auch über den Kreis seiner Parteigenossen hinaus einer großen Beliebtheit erfreut, so hat natürlich die nationalliberale Fraktion es mit Genugthuung aufgenommen, daß die Wiederwahl des Freiherrn von Stauffenberg zum ersten Vize-Präsidenten gerade von anderer Seite her als auch dort erwünschte bezeichnet wurde. Der Reichstag hat bisher stets darauf Gewicht gelegt, daß auf diesen Posten ein Mitglied aus Süddeutschland berufen würde, Freiherr von Stauffenberg als anerkannter Führer der liberalen Partei in Bayern und als früherer Präsident der bayerischen Abgeordnetenkammer mußte auch aus dem Gesichtspunkt zwischenstaatlicher Kourtoisie für die geeignetste Persönlichkeit zur Bekleidung der Stelle des ersten Vize-Präsidenten des deutschen Reichstages erachtet werden. Aus bekannten Gründen, die hier nicht weiter auseinander zu setzen sind, bleibt das Centrum bis auf Weiteres von der Berücksichtigung bei der Wahl des Präsidiums ausgeschlossen oder schließt sich vielmehr, richtiger gesagt, durch seine Haltung selber davon aus, sonst würde es nach seiner Stärke Anspruch darauf haben, daß der zweite Vizepräsident des Reichstages aus seiner Mitte gewählt würde. Als die nächststärkste Fraktion kam daher die deutsche Reichspartei in Betracht, die zugleich die Ansprüche der konservativen Fraktion für ihre Kandidaten in die Wagschale wirft. Es wäre wohl schon bei der Konstituirung des Reichstages für die Herbstsession auf diese Ansprüche Rücksicht genommen worden, wenn die nationalliberale Partei nicht hätte vermeiden wollen, den Schein zu erwecken, als ob durch die Wahl eines den konservativen Fraktionen angehörigen Mitgliedes zum zweiten Vizepräsidenten eine Frontveränderung sollte angedeutet werden. Inzwischen haben die Neuwahlen zum Reichstag eine Schwächung der liberalen, eine Verstärkung der konservativen Fraktionen zur Folge gehabt, und diese Thatsache, wie sehr man dieselbe auch vom liberalen Standpunkte aus bedauern muß, kann bei der Konstituirung des neuen Reichstages nicht außer Betracht gelassen werden. Die liberalen Parteien sind, um eine Majorität zu bilden, genöthigt, sich mit anderen Parteien zu verbinden. Die Zusammensetzung des gegenwärtigen Reichstages ist nun eine solche, daß keine andere Wahl übrig bleibt, als mit den konservativen Fraktionen, insoweit sie aus reichsfreundlichen Elementen sich zusammensetzen, in Verbindung zu treten. In Folge dessen ist denn auch ein Einverständniß darüber erzielt worden, daß der zweite Vize-Präsident des Reichstags aus diesen Fraktionen und zwar aus derjenigen, welche den liberalen Fraktionen am Nächsten steht, der „deutschen Reichspartei", gewählt werde. Der Fürst von Hohenlohe-Langenburg ist als ein genehmer Kandidat akzeptirt worden; derselbe hat als Präsident der ersten württembergischen Kammer bereits Gelegenheit gehabt, parlamentarische Verhandlungen zu leiten und hat sich auch stets mit großem Eifer an den Geschäften des Reichstages betheiligt. Die nationalliberale Fraktion kann ihrerseits in der Wahl eines zweiten süddeutschen Abgeordneten in das Präsidium des Reichstages nur eine weitere Bekräftigung des Reichsgedankens erblicken. Das Zentrum wird seinerseits nicht Klage darüber erheben können, daß durch die Zusammensetzung des neuen Präsidiums die konfessionelle Parität verletzt sei, indem nach wie vor zwei Mitglieder des Präsidiums sich zur katholischen Konfession bekennen die Herren v. Forckenbeck und Freiherr von Stauffenberg. Es scheint demnach die Kombination, welche für die Wahl des neuen Präsidiums in Aussicht genommen ist, der gegenwärtigen parlamentarischen Lage und den äußeren Rücksichten zu entsprechen, die in einer solchen Frage nach allen Seiten hin zu nehmen sind.

Die Wahl des Präsidiums wird danach wahrscheinlich zu Auseinandersetzungen zwischen den beiden liberalen Fraktionen Anlaß geben und als Resultat eine weitere Scheidung zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei zeigen. Die nationalliberale Partei scheint auf Erklärungen von Seiten der Fortschrittspartei vorbereitet zu sein. Die oben zitirte Korrespondenz schreibt:

Die Stellung der Fortschrittspartei im Reichstage ist eine sehr unklare; Niemand weiß, wohin sie ihre Stimmen in Fragen, die für die Stellung des Reichstages zur Regierung entscheidend werden können, werfen wird. Da nun auf der rechten Seite des Hauses unter den Konservativen sich Elemente befinden, die in Bezug auf die Reichspolitik als „minder freundlich" ja zum Theil als entschiedene Gegner derselben zu betrachten sind, so kann durch ein oppositionelles Votum der Fortschrittspartei unter Umständen der Gang der Reichsangelegenheiten bedenkliche Störungen erfahren, und es können daraus Verhältnisse hervorgehen, unter welchen die Reichsgesetzgebung zu einer Unfruchtbarkeit verkümmert, bei welcher das öffentliche Wohl geradezu Schaden leidet. Was sich dann ereignen wird, ist leicht vorher zu sehen. Wir wollen vorläufig auf weitere Betrachtungen über die soeben angedeutete Lage nicht eingehen, weil wir die Hoffnung noch nicht aufgeben wollen, daß die Fortschrittspartei im Reichstage ihre Haltung nicht lediglich vom Standpunkte einer Oppositionspartei aus wählen wird. Immerhin aber wird es gut sein, die Organisirung der nationalliberalen Partei mit der größten Rührigkeit zu betreiben, um auf alle Fälle vorbereitet zu sein.

Die halbamtliche „Provinzial-Korrespondenz" konstatirt in einem Blick auf die Zusammensetzung und Gruppirung der neugewählten Reichsvertretung mit ersichtlicher Befriedigung, daß im Großen und Ganzen die einzige Veränderung von erheblicher Bedeutung in der Stärkung der konservativen Parteien zu finden ist. Sie schreibt:

„Die Bedeutung und der Einfluß der konservativen Partei in der Volksvertretung waren während der letzten Jahre in Folge der Lossagung eines Theiles ihrer leitenden Kräfte von den unerläßlichen Aufgaben der Reichspolitik offenbar auf ein Maß herabgesunken, welches der Stellung und Geltung der konservativen Kreise im Lande nicht entsprach. Selbst von besonnenen Liberalen wurde das entstandene Mißverhältniß als ein ernster Mangel in unserem parlamentarischen Leben erkannt; der Regierung aber war eine nothwendige Stütze bei der Erfüllung der ihr obliegenden Aufgabe entzogen, eine gesunde Wechselwirkung und ein richtiges Gleichgewicht zwischen den konservativen und liberalen Kräften und Bestrebungen im Vaterlande zu sichern.

Neuerdings ist nun in konservativen Kreisen die Ueberzeugung mehr und mehr zum Durchbruch gekommen, daß es dringende Pflicht der gesammten konservativen Partei sei, wieder wirksamer und ersprießlicher als seither an der politischen Bewegung der Gegenwart und an den unmittelbaren Aufgaben des Staatslebens theilzunehmen und nach dem positiven Einfluß zu ringen, auf welchen die konservative Partei nicht ohne Schädigung des Gesammtwohls verzichten darf. Die Bewegung, die sich innerhalb der konservativen Partei in der doppelten Richtung vollzogen hat, einer Annäherung der verwandten Parteigruppen den Weg zu ebnen und die Vereinigung derselben wieder zu einem festen Stützpunkt der Regierung zu machen, hat bei den Reichstagswahlen zu einer Stärkung der Partei geführt, welche den thatsächlichen und moralischen Einfluß derselben auf die parlamentarischen Entscheidungen unzweifelhaft erhöhen wird.

Für die neue Stellung der Partei fällt in's Gewicht, daß schon eine Vereinigung der konservativen Gruppen mit der nationalliberalen Partei ausreicht, um eine Stimmenmehrheit für Beschlüsse zu sichern, in welchen das Einvernehmen zwischen der Reichsvertretung und Reichsregierung zum Ausdruck gelangt. In dieser Richtung ist der konservativen Gesammtpartei unter den schwierigen Verhältnissen der Gegenwart unzweifelhaft eine große Aufgabe und ein weiterer Aufschwung vorbehalten, wenn sie mit aller Kraft wieder den Beruf erfaßt, ein vertrauensvolles Zusammenwirken aller gemäßigten und staatserhaltenden Kräfte zu fördern. Das Streben aller besonnenen Elemente innerhalb der konservativen und liberalen Parteien muß Angesichts der neuerdings hervorgetretenen Gefahren entschiedener als je auf die Bildung einer parlamentarischen Mehrheit gerichtet sein, welche aus der Vereinigung aller reichsfreundlichen Kräfte die Macht schöpft, die gegen die Reichseinheit, wie gegen die Ordnungen des Staats und der Gesellschaft gerichteten Bestrebungen mit Erfolg zu bekämpfen und dem deutschen Volke die Zuversicht einer stetigen und heilbringenden Entwickelung auf allen Gebieten des staatlichen Lebens neu zu gewähren und zu stärken.

Der neue Reichstag wird die schwierige Aufgabe zu lösen haben, die Bedürfnisse des Reichshaushaltsetats zu decken. Die nationalliberale „BAC." äußert sich über die Finanzlage des Reiches, wie folgt:

Dem Reichstage sind diesmal allerlei „Steuergerüchte" vorausgeschwirrt. Es soll sich angeblich um die Summe von 20 Millionen Mark handeln, die durch eine Erhöhung der Matrikularbeiträge zu decken wären, wenn nicht durch neue Steuern die eigenen Einnahmen des Reiches eine Erhöhung erfahren. Wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, wird es sich zunächst um die Frage handeln, ob es nicht gelingt, diese Summe zu ermäßigen. Wir weisen zu diesem Zweck auf einen früher bereits gemachten und von der Regierung wenigstens nicht prinzipiell zurückgewiesenen Vorschlag hin, der dahin zielt, die Pensionen für die Invaliden der früheren Kriege vor 1870, die gegenwärtig zu den laufenden Ausgaben des Militäretats gehören, auf den Reichs-Invalidenfonds zu übernehmen, der bekanntlich durch die Bestreitung der gegenwärtig darauf angewiesenen Ausgaben in der vom Gesetze vorgeschriebenen Weise nicht absorbirt wird. Es würde dadurch der laufende Etat um etwa 6 M. Mk. entlastet werden. Nimmt man dann noch hinzu, daß sich auch sonst Ersparnisse werden erzielen lassen, so würde etwa noch für 10 bis 12 Millionen Mark die Deckung zu beschaffen sein. Diese Summe ist nicht hoch genug, namentlich aber in Betreff ihrer Beständigkeit nicht derartig nachgewiesen, als daß man behufs ihrer Deckung zur Bewilligung einer „Gelegenheitssteuer" sich entschließen möchte. Ehe daß eine solche Steuer in das Finanzsystem des Reiches eingefügt wird, ist einer vorübergehenden Erhöhung der Matrikularbeiträge der Vorzug einzuräumen. Es wird Aufgabe der Reichsfinanzverwaltung sein, bis zur nächsten Session das Reichsfinanzsystem einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und dem Reichstage dann einen umfassenden Finanzplan vorzulegen, welcher die an sich höchst wünschenswerthe Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches und gleichzeitig eine Finanzreform, die nicht blos wünschenswerth, sondern nothwendig ist, mit sich führt. Also keine Gelegenheitssteuer, sondern eine das gesammte Finanzsystem des Reiches umfassende Finanzreform, welche zum Ziele hat, eine dauernde Herabminderung der Matrikularbeiträge durch Erhöhung der eigenen Einnahmen des Reiches herbeizuführen.

In Angelegenheit der pariser Weltausstellung veröffentlicht die „Straßburger Zeitung" den folgenden Erlaß des Reichskanzlers:

Ein im „Elsässer Journal" veröffentlichtes, nach Hagenau gerichtetes offizielles Schreiben des Direktors der Auswärtigen Sektion in der pariser Ausstellungskommission enthält die Angabe, daß dem französischen Generalkommissariat noch keine offizielle Kunde von Deutschlands Weigerung, sich an der Weltausstellung von 1878 zu betheiligen, zugegangen sei, nnd daß unterdessen der den Ausstellern aus dem deutschen Reiche reservirte Raum reservirt bleibe. Diese Angabe ist, soweit die deutsche Regierung dabei in Betracht kommt, nicht zutreffend. Die deutsche Regierung hat ihren Entschluß, sich an der pariser Weltausstellung nicht zu betheiligen, alsbald, nachdem er gefaßt war, der französischen Regierung auf diplomatischem Wege mitgetheilt und über den definitiven Charakter dieses Entschlusses keinen Zweifel gelassen. Dieser Entschluß ist unverändert. Wenn das Generalkommissariat der Ausstellung davon bisher keine Kenntniß erhalten hat, so kann die Unterlassung der Mittheilung jedenfalls nicht auf die deutsche Regierung zurückgeführt werden.

Berlin, den 13. Februar 1877.

Der Reichskanzler.
gez. v. Bismarck.

An
den Kaiserlichen Ober-Präsidenten, Wirklichen Geheimen Rath Herrn v. Moeller Exzellenz, Straßburg i. E.

Deutschland.

Berlin, 22. Februar.

— Die Reichstagseröffnung im weißen Saale des königlichen Schlosses entfaltete den hergebrachten Glanz, welcher mit Vollziehung des Aktes durch den Kaiser in Person verbunden ist. Neu war im weißen Saale die Einrichtung, daß zu beiden Seiten des Thrones auf reich vergoldeten Trägern je ein zehnarmiger Leuchter mit brennenden Kerzen aufgestellt war. Die Tribünen waren lange vor Anfang überfüllt. Die Hofloge blieb leer; in der Diplomatenloge erschien von den Botschaftern nur der italienische und ferner der russische Militärbevollmächtigte. Von Gesandten bemerkte die „N. Z." den spanischen, den niederländischen, den Gesandten der Schweiz und den türkischen Geschäftsträger, außerdem eine große Anzahl Attaché's, sowie viele Damen aus diplomatischen Kreisen. Der Saal füllte sich von 1 Uhr ab. Die Mehrzahl der anwesenden Reichstagsmitglieder setzte sich aus nationalliberalen und konservativen zusammen; von der Fortschrittspartei waren 2, vom Centrum 3 Mitglieder anwesend. Interessant war das Erscheinen der 6 autonomistischen Mitglieder aus Elsaß-Lothringen. Zu den Reichsboten gesellte sich die Generalität; an ihrer Spitze fehlte auch diesmal nicht der greise General-Feldmarschall Graf Wrangel. Feldmarschall Graf Moltke befand sich unter den Abgeordneten. Der Beginn des Aktes verzögerte sich über eine halbe Stunde. Der Bundesrath trat unter Führung des Fürsten Bismarck erst gegen 2 Uhr in den Saal und stellte sich links vom Throne der Reihe nach auf. Dem Bundesrathe folgte der Kaiser und mit ihm erschienen der Kronprinz, der Prinz Wilhelm (zum ersten Male bei derartigem Anlaß), der Prinz Friedrich Karl und der Prinz Alexander. Der Kaiser wurde mit dreimaligem

Lebehoch empfangen. Er las die Thronrede bedeckten Hauptes mit fester überall vernehmbarer Stimme. Die Rede wurde dreimal von lautem Beifall unterbrochen. Mit abermals dreimaligem Lebehoch schloß der Eröffnungsakt.

— Der Militär-Etat ist nunmehr erschienen. Es ist ein Schriftstück von 432 Quartseiten, welches die Etats von Preußen mit den zugehörigen Kontingenten, Sachsen und Würtemberg umfaßt. Für Preußen betragen die Einnahmen der Militär-Verwaltung 7,534,357, um 6,461,048 Mk. mehr als im Vorjahre. Dagegen belaufen sich die fortlaufenden Ausgaben auf 249,843,770 Mk. und auf 7,029,837 Mk. mehr als im Vorjahre. Endlich betragen die einmaligen Ausgaben 11,543,760 Mk. und um 5,130,096 Mk. mehr als im Vorjahre. Dem Etat sind beigegeben Denkschriften über Errichtung eines Landwehr-Brigade-Kommandos in Berlin (welches im Vorjahre bekanntlich vom Reichstag abgelehnt worden); ferner über die Organisation des Landesvermessungswesens; sodann über Bewilligung 105 neuer Hauptmannsstellen 1. Klasse bei den Linien-Infanterie-Regimentern; über die Gewährung des Gehaltes eines Oberstabsarztes 1. Klasse an 100 statt wie bisher an 60 Oberstabsärzte; dann über die Organisation des Garnisonbauwesens; endlich über die Einrichtung einer Unteroffiziervorschule in Weilburg. — Bei der sächsischen Armee betragen die Einnahmen 207,457 Mk., dagegen belaufen sich die Ausgaben auf 18,899,783 Mk. und die einmaligen Ausgaben auf 263,056 Mk. — Bei dem württembergischen Militärkontingent endlich betragen die Einnahmen 123,001 Mk., dagegen die Ausgaben 13,659,657 Mk. und die einmaligen Ausgaben 233,699 M.

— Das Gesetz vom 31. Mai über die Orden und ordensähnlichen Kongregationen der katholischen Kirche (das sogenannte Klostergesetz) gestattet wie bekannt nur das Fortbestehen der der Krankenpflege gewidmeten Ordens-Niederlassungen, welche jedoch jederzeit aufgelöst werden können. Nachdem es bereits festgestellt ist, daß auch die früher ordnungsmäßig ertheilte Bewilligung von Korperationsrechten auf die Entfernung oder Auflösung ohne allen Einfluß ist, hat dagegen die Auslegung Raum gefunden, daß die Krankenpflege sich nicht nur auf öffentliche Anstalten, sondern auch auf die in Privathäusern zu übende, also die sogenannte ambulante Krankenpflege erstrecke. So ist denn kürzlich einer Niederlassung von grauen Schwestern, welche sich auch mit Unterrichts-Ertheilen beschäftigt hatten, der fernere Aufenthalt unter Rücknahme der bereits ertheilten Ausweisungsverfügung, indeß mit der ausdrücklichen Bedingung gestattet worden, ihre Thätigkeit lediglich der Krankenpflege zuzuwenden. Die sich mit dem Unterrichte und der Erziehung beschäftigenden Ordens-Niederlassungen dürften überhaupt schon entfernt sein; sollte dies aber auch noch nicht geschehen sein, so wäre der 3. Juni 1879 der äußerste Termin dafür.

— Der Reichstagsabgeordnete Dr. Max Hirsch hat der „Voss. Ztg." eine Erklärung zugesandt, worin er sich mit Entschiedenheit gegen die von dem genannten Blatte in dem bekannten Artikel gegen ihn erhobene Anschuldigung, ein verkappter Sozialdemokrat zu sein, verwahrt und seine in der „Urania"-Versammlung aufgestellten Resolutionen als gut fortschrittlich vertheidigt. Es heißt in dem Schriftstück:

Indem ich meine gründliche Rechtfertigung der stenographischen Wiedergabe meiner Rede, die in den nächsten Tagen erscheinen wird, überlasse, beschränke ich mich an dieser Stelle darauf, die Anklage des Sozialismus in aller Kürze zu widerlegen. Gleich zu Anfang meines Referats habe ich ausdrücklich hervorgehoben, daß die deutschen Gewerkvereine und ich durchaus dem Prinzip der Selbsthilfe huldigen, und nur ausnahmsweise für außerordentliche Nothstände eine Betheiligung des Staats beanspruchen. Dies ist nicht sozialdemokratisch, sondern in vollster Uebereinstimmung mit den Grundsätzen von Schultze-Delitzsch und der Fortschrittspartei. Von den besonderen Forderungen meiner Resolution steht die der schleunigen Ausführung nothwendiger und nützlicher Bauten Seitens der Kommune und des Reichs auf gleichem Boden mit dem fast einstimmigen Beschlusse des Abgeordnetenhauses bezüglich der Staatsbauten. Ist meine Forderung sozialdemokratisch, so besteht das ganze Abgeordnetenhaus aus Sozialisten. Das Verlangen, daß die Regierung ihre Bestellungen vorzugsweise den nothleidenden heimischen Produzenten zuwende, ist längst von Tausenden großer und kleiner Industriellen geäußert, die nichts weniger sind als Sozialdemokraten. Die Niedersetzung einer Nothstands-Kommission für Berlin wurde von mir hauptsächlich behufs der dringend nöthigen Statistik der Arbeitslosen (gegenüber den höchst übertriebenen sozialistischen Angaben!) empfohlen, die Gemeindevertretung von Wien und der bekannte Nationalökonom Max Wirth, deren Vorgange ich gefolgt, sind wohl keine Sozialdemokraten. Die Parzellirung der Domänen und die Befestigung der Salzsteuer bilden alte Programmforderungen der Fortschrittspartei; daß ich dieselben mit dem gegenwärtigen Nothstand — dessen Dauer doch Niemand voraussagen kann, — in Verbindung gebracht, ist diskutirbar, aber sicherlich nicht geeignet, mich zum Sozialdemokraten zu stempeln. Die Grundsätze und die Gesinnung, auf denen meine Vorschläge beruhen, habe ich wie immer, so auch in meinen Wahlreden offen bekannt, und in voller Kenntniß derselben haben mich die Wähler des ersten berliner Wahlkreises in den Reichstag gesandt. Dort gedenke ich als treues und eifriges Mitglied der deutschen Fortschrittspartei inmitten schwieriger Verhältnisse das Vertrauen meiner Wähler zu rechtfertigen.

Die Redaktion der „Voss Ztg." bemerkt dazu, daß sie sich eine weitere Begründung ihres früheren Urtheils über die gefaßten Beschlüsse, „auf die es hier allein ankommt, vorbehält.

— Der bekannte Lehrerfreund Friedrich Harkort feiert heut (22. d.) seinen 84. Geburtstag. Die Fortschrittsfraktion des Abgeordnetenhauses hat eine von allen Mitgliedern namentlich unterzeichnete Glückwunsch-Adresse an den Jubilar gerichtet:

Hochgeehrter Herr!

Das seltene Glück, am Abend eines langen Lebens mit ungetrübter Zufriedenheit auf die vergangenen Tage zurückblicken zu können, ist Ihnen in reichstem Maße zu Theil geworden. Heiße Kämpfe haben Sie zu bestehen gehabt und schwere Opfer sind von Ihnen gefordert; oft haben Sie in dem endlichen Siege der guten von Ihnen vertretenen Sache den Lohn Ihrer Mühen gefunden, wenn gleich manche Ihrer besten Hoffnungen bis jetzt noch nicht erfüllt sind. Aber der Grund ist gelegt, auf dem weiter gebaut werden kann; der Samen ist gestreut, der einst reiche Früchte tragen wird. Daß dies erreicht ist, daß wir auf allen Gebieten des politischen Lebens bedeutende Errungenschaften verzeichnen dürfen, die uns den großen Zielen näher führen, das verdanken wir nicht in letzter Reihe jener opferbereiten Ueberzeugungstreue, mit welcher Sie, hochverehrter Herr, unentwegt und unbeirrt, selbst unter den schwierigsten Verhältnissen für die richtig erkannten Aufgaben unserer Zeit immer und überall eingetreten sind. Tüchtige Männer, selbstbewußte Bürger bilden zu helfen, das war die Forderung, die Sie an den Staat, an seine Einrichtungen, vor Allem an die Volksschule stellten, und die allgemein gewordene Erkenntniß, daß nur auf der Erfüllung dieser Forderung die Hoffnung einer glücklichen Zukunft beruhen kann, diese Erkenntniß ist wesentlich das Verdienst Ihres unermüdlichen Wirkens! Leider sind Sie verhindert, wie früher in den Reihen der parlamentarischen Fraktion der deutschen Fortschrittspartei, zu deren Zierden Sie so lange gehört, an unseren Arbeiten thätigen Antheil zu nehmen. Gestatten Sie uns, hochverehrter Herr, in dankbarer Erinnerung Ihnen zum 84. Geburtstage unsern innigsten Glückwunsch darzubringen! Wir glauben hiermit die feste Versicherung verbinden zu dürfen, daß die Mitglieder der deutschen Fortschrittspartei, Ihrem leuchtenden Vorbilde folgend, niemals aufhören werden, das große Werk Ihres Lebens in Ihrem Geiste fortzusetzen.

Die Fraktion der deutschen Fortschrittspartei.

Auch die Vorstände sämmtlicher Lehrerveine Deutschlands haben sich zu einem gemeinschaftlichen Glückwunsch-Schreiben an diesen „Tribun der deutschen Volksschule" vereinigt.

— Die Rednerliste aus der letzten Session des Reichstages ist nunmehr erschienen. Darnach sprachen von Mitgliedern und Bevollmächtigten des Bundesrathes Justizminister Leonhardt 49, Direktor Hanauer 31, Direktor von Amsberg 27, Unterstaatssekretär Herzog 20, Minister Mittnacht und General-Postmeister Stephan je 17, Direktor Michaelis und Geh. Rath Oehlschläger je 8, Präsident des Reichskanzleramtes Hofmann 16, Minister Fäustle 6, Minister Abeken 5, Reichskanzler Fürst Bismarck 4, Camphausen, Stosch und Achenbach je 3 Mal. Von Abgeordneten führt Windthorst (Meppen) den Reigen mit 104 Mal, dann folgen Dr. Miquel 71, Lasker 70, von Schwarze 43, Hänel 39, Peter Reichensperger 29, August Reichensperger 26, Wehrenpfennig und Grumbrecht je 22, Richter (Hagen) 23, Dr. Nieper 18, Rickert 16, Struckmann (Diepholz) 15, Winterer 14, Becker 16, Dr Gneist 13, von Schorlemer 12, Lucius (Erfurt) 11, von Puttkammer (Sensburg), Schröder (Lippstadt), von Schulte und Dr. Bamberger je 10 Mal. Unter den andern Rednern erwähnen wir noch Bebel mit 2, Benda 4, Bethusy 3, Braun 3, Buhl 9, Eysoldt 8, Frankenburger 6, Gerber 8, Hasenclever 1, Hasselmann 4, Herz 8, Klotz 7, Fürst Hohenlohe-Langenburg 3, Liebknecht 2, Löwe 5, Most 4, von Rabenau 6, Prinz Radziwill 5, Schmidt (Stettin) 8, Schulze-Delitzsch 4, Simonis 7, Sonnemann 3, Völk und Zinn je 9 Mal.

— In einer strafgerichtlichen Untersuchung wider den Schriftsteller Wilhelm Liebknecht, den bekannten Führer der sozialdemokratischen Partei, welcher in einem Vortrag den Beruf des deutschen Heeres durch verletzende Worte herabgewürdigt hatte und demzufolge vom Appellationsgericht zu Kiel wegen Beleidigung von Mitgliedern des deutschen Heeres veurtheilt worden war, hat das Obertribunal durch Erkenntniß vom 31. Januar 1877 die gegen das zweiinstanzliche Urtheil vom Angeklagten eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde zurückgewiesen, indem es folgenden bemerkenswerthen Satz aussprach: „Ein Verstoß gegen Rechtsgrundsätze kann darin nicht gefunden werden, wenn die Vorderrichter daraus, daß der Angeklagte durch seine Aeußerung das ganze deutsche Heer beleidigte, indem er dessen Beruf durch verletzende Worte herabwürdigte, geschlossen haben, daß er auch die einzelnden Mitglieder des Heeres in ihrer Person in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt hat."

— In einer am Dienstag Abend im Neuen Gesellschaftshause abgehaltenen Sozialistenversammlung, in welcher Bürger Most zum letzten Male vor der Nachwahl im 3. Wahlkreise die Massen bearbeitete, stellte sich auch der Hofbaurath a. D. Demmler seinen Parteigenossen vor. Gleich bei seinem Erscheinen wurde er mit stürmischem Beifall begrüßt und auf die Bühne geleitet, von wo aus er am Schlusse der Most'schen Rede eine kurze Ansprache an die Versammlung richtete. Er dankte derselben zunächst für den schönen Empfang und dann seinem Freunde Most für seine „durchdachte und wahrhaft klassische" Rede. Er habe sich über ein halbes Jahrhundert unter dem arbeitenden Volk bewegt, den Werth der Arbeit kennen gelernt und selbst nur mit des arbeitenden Volkes Hilfe, Fleiß und Aufopferung in architektonischer Hinsicht erfolgreich arbeiten können. Er habe sich überzeugt von der Bedeutung des arbeitenden Volkes in allen Zweigen der gesellschaftlichen und staatlichen Aufgaben und für alle Kulturzwecke und habe erkannt, daß dem arbeitenden Volke nicht der materielle Lohn wird, den es verdient. Seit 30 Jahren sei er von dieser Erkenntniß durchdrungen und als er auf seinen Reisen in London, Paris 2c. vielfach Gelegenheit hatte, mit politischen Flüchtlingen in enge Berührung zu treten, da sei ihm die Binde von den Augen gefallen, er habe beschlossen sich der Sozialdemokratie anzuschließen und nach näherem Anschluß an die Führer derselben, nach Besuchen bei Bebel und Liebknecht sei er ganz und gar auf dem Standpunkt angelangt, auf welchem er jetzt stehe. Er werde für die Sozialdemokratie wirken, soweit es in seiner schwachen Kraft stehe und niemals vom Wege abweichen, denn er habe die feste Ueberzeugung; die Zukunft gehöre den sozialdemokratischen Lehren und Grundsätzen. — Selbstverständlich schloß sich nicht endenwollender Jubel an diese Worte an und ging schließlich in ein dreifaches, donnerndes Hoch über. Unter Komplimentiren und Händedrücken verließ der alte Herr den Saal. Er repräsentirt keineswegs in seinem Aeußeren einen fanatischen Anhänger der Sozialdemokratie. Der alte Herr sieht vielmehr eher einem pensionirten Soldaten ähnlich.

In einer am Abende des Wahltages im Gesellschaftshause veranstalteten großen Sozialistenversammlung ging es sehr ruhig her. Wir lesen darüber in der „Post":

„Eine nach Hunderten zählende Menschenmenge, welche im Lokale kein Unterkommen gefunden, wogte draußen vor dem Portale auf und ab, der lange Eingang war ebenfalls von einer dichtgedrängten Kette, durch welche das Durchkommen nur unter den größten Schwierigkeiten möglich war, gefüllt und der große Saal, aus welchem, um Raum zu schaffen, sämmtliche Stühle und Tische entfernt worden waren, so zu sagen „gepfercht" voll. Bei Abstimmungen war es nur einigen Wenigen möglich die Hand zu erheben, da es in dieser drangvoll fürchterlichen Enge eben gar nicht möglich war, dieses Glied in die Höhe zu bringen. Den Vorsitz über die Versammlung führte der Setzer Heinsch, ein erst seit Kurzem zur Würde eines Führers gelangter Anhänger der Sozial-Demokratie. (Es ist noch gar nicht lange her, als Herr Heinsch noch in der Druckerei der „Post" thätig war — bei den Sozialdemokraten avancirt man schnell) Herr Heinsch bekannte sich als Landsmann des Herrn von Saucken, lieferte aber in seinen Aeußerungen über diesen Herrn wieder einen Beweis für den alten Satz: Kein Prophet gilt in seinem Vaterlande. Mit sehr großer Mäßigung sprach sich dagegen Herr Rackow, der durchgefallene Kandidat, selbst aus. Er bezeichnete die Ziffer der auf ihn gefallenen Stimmen als ein Zeichen dafür, daß es in drei Jahren „ganz gewiß besser gehen werde" und versprach dann ebenfalls wieder zur Stelle zu sein. Herr Rackow giebt seinen Beruf als „Buchhändler" an, gegenwärtig bekleidet er die Stelle eines Geschäftsführers bei der „Berliner Freien Presse." Herr Rackow erfreut sich eines sehr kräftigen Organs, eines schönen vollen blonden Bartes, und eines „hellen Kopfes", indem sein Haupt der verdunkelnden Zierde des Haares gänzlich entbehrt. Nach ihm hielt der von den Berlinern in den Reichstag gewählte Zigarrenarbeiter Herr Fritzsche einen Vortrag über die Geschichte der Sozialdemokratie und förderte dabei eben nichts Neues zu Tage. Als charakteristisch verdient berichtet zu werden, daß, als Herr Fritzsche von den Bedrängern des Herrn Lassalle sprach — sich ein vielseitig zürnendes „Hinaus!" erhob, so daß Herr Fritzsche erst begütigend bemerken mußte, daß diese Bedränger nicht im Lokale anwesend seien. Die Sozialdemokraten legen entschieden Werth auf das Aeußere ihrer Tyrannen. Herr Fritzsche ist etwas wie ein ältlicher und plebejischer Alcibiades, mit breiten Schultern, wohlgepflegtem Bart und schöngelocktem, auf einer hohen weißen Stirn herabfallendem Haupthaar. Herr Fritzsche sieht nicht aus, als ob er je das „harte Brod der Arbeit" gegessen. Die Versammlung wurde mit einer Tellersammlung für die Wahlen in Altona geschlossen. Herr Fritzsche, der selbst nach Altona reisen will, hielt am Ausgang selbst den Teller."

— Aus Brasilien zurückgekehrte verarmte Arbeiter waren in Bremerhaven nicht blos kurze Zeit mit Lebensmitteln versehen, sondern auch auf ihren Wunsch nach der Heimath in Westpreußen befördert worden. Der Armenverband Bremerhaven hatte sich somit der Arbeiter entledigt, verlangte aber hinterher von der Heimathsbehörde der letzteren noch Erstattung der Reiseunterstützungen. Das Bundesamt für Heimathswesen hat diesen Anspruch durch Erkenntniß zurückgewiesen, da es zu den Aufgaben der Armenpflege an sich nicht gehöre, Personen, welchen an einem Orte die Verwerthung ihrer Arbeitskraft erschwert ist, momentan sogar jede Gelegenheit dazu fehlt, das Fortkommen durch Weiterbeförderung nach einem anderen Orte, bezüglich durch Gewährung von Reisegeld zu erleichtern, da im Falle vorübergehender Hülfsbedürftigkeit der Bedürftige an Ort und Stelle in Armenpflege zu nehmen, andernfalls aber ein Anlaß zur Armenpflege überhaupt nicht gegeben sei und daß daher Reiseunterstützungen der Regel nach von der Erstattbarkeit ausgeschlossen seien. Schließlich spricht das Erkenntniß aus, daß auch ein vorübergehendes Unterstützungsbedürfniß den unterstützenden Armenverband zur Ausweisung der Hülfsbedürftigen selbst dann nicht berechtigt, wenn die Erwartung begründet ist, daß er anderwärts leichter sich selbst fortzuhelfen im Stande sein wird.

— Ein wie großes Ansehen sich die deutsche Marine bereits erworben hat, dafür spricht auch, daß die japanische Regierung, wie die „N. St. Z." einem Privatschreiben vom Bord der „Vineta" entnimmt, eine Anzahl ihrer See-Kadetten zu weiterer Ausbildung dem deutschen Kriegsschiffe „Vineta" anvertraut hat. Früher geschah das bei der englischen Marine.

Dortmund, 20. Februar. Vor Kurzem wurden von dem dortmunder Gymnasium 10 Schüler relegirt, weil sie einer sogenannten Verbindung angehörten. Die Eltern derselben haben den Beschwerdeweg beschritten. Diese ganze Affaire beschäftigt die Gemüther und die Lokalpresse Dortmunds in ungewöhnlichem Maße. Letztere stellt fest, daß nicht weniger als 123 Söhne der angesehensten Familien der Stadt Dortmund dem Gymnasium der westfälischen Metropole den Rücken gekehrt haben und auswärtige Bildungsanstalten besuchen. Remedur und Reform wird verlangt und zwar: 1)

Novellen aus der Schweiz.

Man kann über die Berechtigung des lokalen Elements in der poetischen Literatur, im besonderen in der Novellistik, sehr getheilter Meinung sein. Daß es den betreffenden Schöpfungen ein ganz eigenartiges Gepräge giebt, ist keine Frage. Je je mehr der Dichter die erfundene Handlung mit thatsächlich gegebenen Verhältnissen in Verbindung zu bringen weiß, je farbenreicher der Hintergrund erscheint, desto schwerer ist es, die Fabel auf ihren eigentlichen Werth hin zu prüfen. Die Elemente fließen eben zusammen. Handelt es sich nun gar um Zustände und Sonderheiten eines bestimmten Landes, so entsteht für den Autor die Unannehmlichkeit, daß seine Dichtungen nur in seltenen Fällen über die Grenzen ihrer Heimath hinaus Verbreitung finden. Dieses Loos hat auch einen Autor betroffen, der augenscheinlich ein ganz bedeutendes Erzählertalent besaß und im besten Mannesalter durch den Tod hinweggerafft wurde: den schweizer Novellisten Jacob Frey, von dem uns ein Band Erzählungen mit dem Titel „Neue Schweizerbilder" (Bern, Verlag von Georg Frobern u. Co. 1877) zugegangen ist. Das dem Buche beigegebene Vorwort schildert den Lebensgang des Dichters, der sich nach Absolvirung akademischer Studien der Journalistik widmete und eine ganze Reihe belletristischer Werke verfaßt hat. Wir haben zu unserem Bedauern erst durch die vorliegende Sammlung Kenntniß von ihm erhalten; sagt doch auch das Vorwort, daß gerade der Patriotismus Frey's mit ein Grund gewesen sei, daß seine Schöpfungen außerhalb seines Vaterlandes wenig bekannt geworden sind. Auch die „Neuen Schweizerbilder" sind damit aufs innigste verwachsen. Sie schildern ausschließlich schweizerisches Land und Volk — und über allen liegt ein gar eigenthümlich trüber Hauch, eine Art Nebel, der die Umrisse der Gestalten zeitweilig verschwimmen läßt. Frey neigte augenscheinlich zum Pessimismus, was möglicherweise aus seinen Lebensverhältnissen zu erklären sein kann; es waltet durch alle Erzählungen ein strenger, in der einen sogar ein bitter ironischer Zug, der, wunderbar genug, den Leser bald anzieht, bald zurückstößt. Jedenfalls weiß aber Frey vortrefflich zu gestalten und zu koloriren und deshalb ist sein früher Tod entschieden zu beklagen. Bei ihm ist Alles plastisch — die Figuren sowohl als die Staffage, und wenn auch nicht Alles von gleichem Werth erscheint, so bleibt doch immer genug des Gelungenen übrig.

In dem vorliegenden Bande sind die erste und die letzte Erzählung weitaus die besten: „Verbrecher in Gedanken" und „Im Lande der Freiheit". Die erstere behandelt den scharfen Kontrast zwischen einem harmlosen Naturkinde und einem durch und durch weltklugen, überall berechnenden Manne, der sich in die Nothwendigkeit versetzt sieht, sich dankbar zu erweisen, und das unter fortwährender Wahrung des Scheines auch thut, bis der Betreffende die Augen zur Tochter erhebt und bei dieser Gegenliebe findet. Von da an sinnt der weltkluge Hubler darauf, wie er den biederen, aber für seine Pläne unbequemen Conradin los werden könnte — und legt eine Intrigue gegen ihn an, die es zu Wege bringt, daß Conradin zum „Verbrecher in Gedanken" wird, während Hubler selbst den tödtlichen Streich von der Kreatur empfängt, die er zum Mitschuldigen an Conradin gemacht. Die Geschichte ist sehr interessant dargestellt, mit besonderer Berücksichtigung des psychologischen Moments, das sich folgerichtig entwickelt.

Während hier ein allgemein menschlicher Konflikt beleuchtet wird, erscheint „Im Lande der Freiheit" tendenziös zugespitzt. Trotzdem halten wir diese Erzählung für die bedeutendste der ganzen Sammlung, wie sie auch deren umfangreichste ist. Sie ist außerordentlich einfach und außerordentlich traurig — die Geschichte zweier an sozialen Einrichtungen zu Grunde gegangener edler Menschen, die sich von Kindheit an liebten, sich im Kampfe des Lebens die Reinheit des Herzens bewahrten und gerade an dem Punkte scheiterten, wo sie das natürlichste Recht der Geschlechter, sich ehelich zu verbinden, auszuüben gedachten. Wie es scheint, liegt der Fabel ein wirklicher Vorgang zu Grunde; wenn nicht, so kann man nur sagen, daß der Verfasser mit großem Geschick Material zusammengetragen hat, um daraus eine Anklage gegen die Institutionen „im Lande der Freiheit", der Schweiz, zu formen. Thatsächlich wird hier an den einfachsten Verhältnissen bewiesen, daß es mit der sozialen Freiheit in jener Republik nicht eben musterhaft bestellt sei: der Priester herrscht dort noch, und die Gemeinde vermag gegen den mißliebigen Einzelnen, den Freien unter Freien, den schlimmsten Terrorismus zu üben — einen Terrorismus, der nicht nur aus persönlichem Unglück Nutzen zieht, sondern, was mehr besagen will, den Frieden der Seele vernichtet. Die Form der Erzählung ist künstlerisch vollendet, selbst die einzelnen Kapitelüberschriften harmoniren unter einander — aber freilich bleibt ein trauriges Gefühl zurück, das nicht durch die Erkenntniß einer höheren Nothwendigkeit verklärt wird. Man sieht zwar ein, daß die beiden Hauptgestalten an den vorhandenen Einrichtungen scheitern mußten, nicht aber, daß diese Einrichtungen an und für sich bestehen müssen — und das ist offenbar die Absicht des Verfassers.

...ch Rücktritt einiger ergrauten Mitglieder des Kuratoriums; 2) ...ch Regelung der Verhältnisse der Lehrer und Kontrole derselben; ... durch Vermehrung der Lehrkräfte: 4) durch einheitlichen Unterricht; ... durch Einführung des Silentiums und 6) Entfernung des Direktors der Anstalt. „Die Ritterakademie in Bedburg, sagt die „Tremonia", hat s. Z. den Dr. R....... mit vollem Gehalte als Direktor pensionirt, weil derselbe den Anforderungen des dortigen Kuratoriums nicht entsprach, — leidet unsere Anstalt durch das gegenwärtige Regime, so ist es unsere Pflicht, ein Gleiches zu fordern, darum — ceterum censeo. directorem esse relegandum"

Oesterreich.

Die österreichischen und ungarischen Minister und die Bankleitung sind endlich über den Ausgleich einig und schlüssig geworden und insofern ist der Ausgleich als fertig und vollständig zu bezeichnen. Es sind nun die beiderseitigen Parlamente berufen, ihr Votum über das Werk abzugeben. Bis jetzt haben die Verhandlungen 14 Monate in Anspruch genommen, wurden durch die mannichfachsten Differenzen, zuletzt auch durch eine Kabinetskrise unterbrochen und über den Gang der letzten Konferenzarbeiten sind ausführliche Berichte veröffentlicht worden. Bei der großen Wichtigkeit dieses Ausgleichs für die wirthschaftliche Gestaltung der Dinge in Oesterreich auf die nächsten 10 Jahre ist es von besonderem Interesse, den Inhalt des neuen Ausgleichs im Einzelnen kennen zu lernen. Nachstehende Skizze dürfte ein kurzgefaßtes Bild des neuen Zustandes der Gesammtmonarchie geben:

Das gemeinsame Zollgebiet bleibt aufrecht erhalten, nur werden die Völker der Monarchie mit dem Inslebentreten des neuen Ausgleichs bedeutend mehr Einfuhrzoll, namentlich auf Konsumartikel, zu bezahlen haben. Der Zolltarif selbst ist übrigens noch lange nicht als endgiltig festgestellt zu betrachten, denn ehe die Zollverhandlungen mit Deutschland zu Ende geführt sind, kann der Tarif noch wesentlich modifizirt werden. Am 21. hat jene Konferenz, deren Mitglieder berufen sein werden, später mit den deutschen Vertretern zu verhandeln, ihre Thätigkeit wieder aufgenommen. Zwei Monate hindurch, während der Ausgleich gefährdet erschien, war diese Konferenz sistirt. Jetzt sollen die Instruktionen in kürzester Zeit ausgearbeitet werden und die Verhandlungen sodann in Wien geführt werden.

Die Vereinbarungen betreffs der indirekten Steuern und der Zollrestitution sind bekannt, aber sehr bemerkenswerth ist es, daß die hierauf bezüglichen Gesetzentwürfe, wie sie den beiden Parlamenten vorgelegt werden sollen, noch heute nicht fertig sind und die Feststellung derselben unbedingt neue Verhandlungen nothwendig machen wird.

Die größten Schwierigkeiten hat die Bankfrage gemacht. Nach den jetzt vereinbarten Stipulationen wird die neue Bank folgendermaßen gestaltet sein: Es wird eine einheitliche österreichisch-ungarische, für 10 Jahre privilegirte Notenbank gegründet, nachdem die jetzige österreichische Nationalbank als solche formell liquidirt. Diese Notenbank wird mit ihrem jetzigen Kapital ganz nach dem bisherigen Bedeckungsverhältnisse deutsch und ungarisch bedruckte neue Zehner-, Hunderter- und Tausender-Noten ausgeben, alle jetzigen Noten demnach einziehen. Von der ganzen Notenmenge erhalten die Filialen des Königreichs Ungarn fixe 51 Millionen als Minimum. Diese Summe verwaltet direkt eine in Budapest domizilirende, mit der wiener völlig gleichberechtigte, aus acht Mitgliedern bestehende Direktion, deren Mitglieder ebenso wie den präsidirenden Vizegouverneur, letzteren mit Vorbehalt der Bestätigung der Regierung, die Generalversammlung wählt. Eine ebenso gestaltete Direktion domizilirt in Wien. Die beiden Direktionen verfügen in den betreffenden Staaten über die Vertheilung der Notenmenge an die Filialen und leiten überhaupt das ganze Eskompte- und Lombardgeschäft auf Basis der festzustellenden Statuten und Vorschriften unter Kontrole des gemeinsamen Generalrathes. Dieser Generalrath besteht — man wollte der Zahl dreizehn ausweichen — aus fünfzehn Mitgliedern. — Dem Generalrathe gehören an der vom Kaiser über Vorschlag der beiden Finanzminister zu ernennende Gouverneur, die beiden Vizegouverneure, ferner zwei auf Ternavorschlag der ungarischen, zwei auf Ternavorschlag der österreichischen Direktion und acht ohne Unterschied der Zuständigkeit, ob österreichischer oder ungarischer Staatsbürger, von der Generalversammlung frei zu wählende Generalräthe. Der Generalrath bestellt einen Generalsekretär, stellt den Zinsfuß und die lombardirungsfähigen Papiere fest, hat bei der Kreditgewährung beider Direktionen das Vetorecht und kann, wenn die Nothwendigkeit eintritt, die Dotation der pester Direktion zeitweise erhöhen.

Es wird das auf die Vereinbarungen bezügliche Protokoll erst später in einem unter Präsidium des Kaisers abzuhaltenden gemeinsamen Ministerrathe ausgestellt und unterschrieben werden. Bevor dies erfolgt, soll die Nationalbank auf Grund der Vereinbarungen den Wortlaut des Bankstatuts ausarbeiten. Erst wenn das letztere vorliegt, folgt die Textirung des den beiden Parlamenten vorzulegenden gleichlautenden Gesetzentwurfes. All' dies wird noch eine geraume Zeit in Anspruch nehmen, so daß die Parlamente über die Ausgleichsvorlagen im besten Falle erst im Mai oder Juni verhandeln können. Es ist hierauf auch bereits Rücksicht genommen und die Vereinbarung getroffen worden, den neuen Ausgleich und demnach auch den neuen Bankorganismus nicht, wie bisher geplant war, mit 1. Juli, sondern mit 1. Januar 1878 ins Leben treten zu lassen.

Frankreich.

Paris, 21. Februar. Die Wahl des Bürgers Bonnet Duverdier, des radikalsten aller Unversöhnlichen, zum Präsidenten des pariser Gemeinderaths wird von den Konservativen gehörig ausgebeutet, selbst der „Moniteur" leitet daraus für den Staat die Mahnung, bei seiner konservativen Haltung zu verharren. — Herr Thiers soll nicht unbedenklich erkrankt sein. — Ein Telegramm aus Marseille meldet, daß daselbst heute eine vor der Präfektur erfolgte Zusammenrottung der brodlosen Arbeiter durch die Polizei auseinander getrieben werden mußte. Man fürchtet für heute Abend eine Wiederholung des Tumults, weshalb die Truppen konsignirt worden sind.

Der lyoner „Salut public" klagt darüber, daß der Abgeordnete Ordinaire durch die grelle Art, wie er die Leiden der lyoner Seidenindustrie auf die Tribüne gebracht, das Uebel nur verschlimmert habe: „Das Ausland hat auf diese Kunde in der Hoffnung, die Seidenstoffe, die im Ueberflusse auf Lager sind, bald um ein Stückchen Brot bekommen zu können, seine Aufträge eingestellt. Er wartet ruhig, bis die Fabrikanten, von ihren Vorräthen erdrückt, die Waare zu Schleuderpreisen verkaufen. Einige Webstühle waren noch im Gange; jetzt sind auch sie verstummt. Die Krise hat sich furchtbar verschlimmert; das Elend, welches vor der Thür lauerte ist nun in das Haus eingedrungen." Die in Lyon selbst veranstalteten Sammlungen für die nothleidenden Arbeiter haben bis jetzt die Summe von 85,829 Frs. 60 Cent. ergeben.

Rußland und Polen.

Im Nachtrage zu ihrer jüngst mitgetheilten, auf authentischen Daten basirten Darstellung der mobilisirten russischen Streitkräfte erhält die „Pol. Korr." aus derselben Quelle die folgenden weiteren Details über die Südarmee:

Die vier Corps der Südarmee sind bis heute vollkommen gleichmäßig organisirt Jedes derselben ist aus 2 Infanterie-, 1 regulären Kavalleriedivision und der zugehörigen Artillerie, mit zusammen 24 Bataillonen, 18 Eskadrons, 12 fahrenden und 2 reitenden Batterien, zusammengesetzt. Die zu den Infanteriedivisionen systemmäßig gehörenden Kosakenregimenter sind wohl schon im Bereiche der Armee, doch den Divisionen noch nicht zugewiesen. Der Gesammtstand eines Corps beträgt 36,000 Mann, darunter 32,000 Kombattanten, und zwar 28,000 Mann Infanterie, 2500 reguläre Reiter und 2000 Feld-Artilleristen mit 108 Geschützen.

Die vier Corps im Vereine mit den übrigen dem Armeekommando direkt unterstehenden Streitkörpern (1 Schützenbrigade von 4 Bataillonen, 12 Kosakenregimenter zu 6 Sotnien, 2 reitende Kosaken-Batterien zu 6 Geschützen, 2 Gebirgsbatterien zu 8 Geschützen, 3 Sappeurbataillone und die Belagerungsartillerie) zählen zusammen 150,000 Kombattanten, und zwar 116,000 Mann Infanterie in 100 Bataillonen, 10,000 reguläre Reiter in 72 Eskadrons, 8000 Reiterkosaken in 72 Sotnien, 9000 Feldartilleristen in 60 Batterien mit 460 Geschützen, 7000 Mann technische Truppen und Belagerungsartillerie.

Die Zahl der Nichtstreitbaren beläuft sich auf 50,000 Mann, was darauf hindeutet, daß nicht nur für die Bedürfnisse der gegenwärtig zur Südarmee zählenden Truppen aufs umfassendste gesorgt, sondern auch für die in Aussicht genommenen Verstärkungen derselben bereits vorgedacht ist.

Die zur Bewachung der Küste am Schwarzen Meere aufgestellten beiden Corps haben genau dieselbe Organisation, wie jene der Südarmee; die in Podolien als Reserve aufgestellten Divisionen stehen in keinem Corpsverbande.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Nach wie vor widersprechen sich die Nachrichten über den Gesundheitszustand des Sultan Abdul Hamid in so eigenthümlicher Weise, daß man schon aus der Verworrenheit der Gerüchte zu schließen berechtigt ist, es sei doch etwas faul im Palast Dolma Badge. Wenn selbst das türkische Preßbureau beruhigende Dementirungen an die europäische Presse versendet, die halb dementiren, halb aber erst recht bestätigen, so ist dies ein Zeichen, daß man die Zeit nahe fühlt, wo man bald Alles bestätigen und zugeben muß. Es geht der wiener „Presse" ein solches Kommuniqué zu, dessen charakteristischer Wortlaut folgender ist:

In hiesigen offiziellen türkischen Kreisen ist bis heute Abend keine Nachricht aus Konstantinopel eingetroffen, welche die Mittheilung des pariser „Temps" über die gefährliche Erkrankung des Sultans Abdul Hamid bestätigt. Der Sultan mag wohl seit einigen Tagen unpäßlich sein, doch zu Besorgnissen giebt sein Zustand noch immer keinen Anlaß. Sollte es übrigens im Rathe der Vorsehung wirklich beschlossen sein, daß Abdul Hamid vom Throne herabsteige und gleich seinem unglücklichen Bruder Murad wieder ins Privatleben zurückkehrt, so wird dieses Ereigniß hoffentlich ohne traurige Folgen für das osmanische Reich bleiben, denn nach ihm würde Mehemed Reschad Effendi (geboren 3. November 1844), ein höchst aufgeweckter und stark gebauter junger Mann, den Thron besteigen.

Dieses halbe Daraufeingehen auf einen etwa nahe bevorstehenden Thronwechsel ist — — — sehr bedenklich. Ferner erinnert man sich bei diesen Worten, daß herkömmlicher Weise jeder türkische Sultan bei seiner Thronbesteigung weise, gerecht, mäßig, einfach und gebildet ist, nach wenigen Wochen aber sich in einen Wüstling, Tyrannen, Verschwender und Kretin „verwandelt". So mit Abdul Aziz, mit Murad, jetzt mit Hamid und so eventuell sicherlich auch mit Mehemed Reschad.

Diametral entgegengesetzt lautet dagegen, was dem „N. W. T." am 21. d. darüber berichtet wird. Da heißt es u. A.:

Aus Konstantinopel sind gestern Abends die schlimmsten Nachrichten eingetroffen. Edhem ist ohne alle Autorität. Was noch nie in der Türkei (seit der Rebellion der Erbpaschas, oder der Janitscharen) vorkam: die Garnison ist unter sich uneinig und von den Koterien bearbeitet. Ein Thronwechsel steht bevor. Reschad Effendi wollte schon vor vier Wochen Mithad zur Absetzung seines Bruders, des jetzigen Sultans, veranlassen. Besonders rührig sind auch die Anhänger Jussuff Izzedin's. Der Bürgerkrieg steht vor der Thür. Zu diesem gesellt sich der soziale. Vielleicht bricht dieser noch früher aus, das Elend ist unbeschreiblich. Der Sultan, welcher in den letzten Monaten fürchterlich ausgeschweift und eine Orgie nach der andern gefeiert hatte, leidet an Gehirnlähmung.

Da es indessen gut ist, dem sensationsbedürftigen „N. W. T." stets etwas Vorsicht entgegenzutragen, so darf man hinter all die traurigen Einzelnheiten zuvörderst ein Fragezeichen setzen.

Die sonst aus Konstantinopel vorliegenden Nachrichten lauten jedoch noch immer gleich wenig erbaulich. Ein perotischer Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt unter dem 16. Februar:

„Es wächst Gras über dem Sturze Midhadt's, aber unter dem Grase schießt das Giftkraut, dessen Samen die Urheber dieses Sturzes ausstreuten, mächtig empor. Immer deutlicher zeigt sich das Bestreben der Serailpartei, den Sultan Abdul Hamid ganz in ihre Hände zu kommen, immer nachtheiliger macht sich ihr Einfluß auf die schwache und ängstliche Natur des Padischah geltend. Schon beginnt im Palaste die alte Schand- und Lasterwirthschaft aufs Neue. Man hat dem jungen Sultan Geschmack am Mummenschanz beigebracht, und der Palast beherbergt zur Zeit an 150 „Mimen", die allabendlich Aufzüge, Pantomimen u. dgl. aufführen, wozu Kostüme, Larven und Flittertand um theures Geld aus Paris bezogen werden. Auf diese Vorstellungen folgen Gelage, bei denen der Champagner fließt, und der Rest ist — Harem."

Midhat Pascha ist natürlich auch interviewt worden. Der Redakteur der in Neapel erscheinenden „Roma" hat eine angebliche Unterredung mit dem Exvezier gehabt, über die sich die „N. fr. Pr." Folgendes telegraphiren läßt:

Der Ex-Großvezier sagte, sein Exil sei durch die Umtriebe einiger von Mahmud Damat Pascha unterstützter Minister veranlaßt; diese opponirten schon auf alle Weise, als er den Sultan zur Promulgation der Verfassung überredete. Midhat hält seine Zurückberufung für unwahrscheinlich, obschon der Sultan ihm persönlich sehr geneigt sei. Ein Freund schrieb an Midhat, daß, als die Yacht „Izzeddin" abfuhr, der Sultan bitterlich weinte. Befragt, warum er Midhat verbanne, antwortete der Sultan: „Comment faire autrement avec les documents que j'ai là?" Midhat glaubt, Edhem Paschas Großvezierat werde von sehr kurzer Dauer sein, weil Edhem einen jähzornigen, heftigen und gleichzeitig schwachen Charakter habe. Midhat glaubt, Reuf Pascha werde Edhem's Nachfolger sein. Auf die Frage ob die Lösung der gegenwärtigen ernsten Situation nur mittelst eines Krieges herbeizuführen sei, antwortete Midhat, er halte den Krieg mit Rußland nicht allein für unvermeidlich, sondern auch für unmittelbar bevorstehend, auch wenn die Türken mit Serbien Frieden schließen. Midhat glaubt bestimmt, Rußland würde schon den Pruth überschritten haben, wenn es sich nicht über die Lage der Türkei getäuscht hätte. Rußland glaubte die Türkei am Lebensende und fand ein zur erbitterten Gegenwehr bereites Land mit 600,000 Mann unter den Waffen. Dessenungeachtet sei Rußland zu weit vorgegangen, um zurückgehen zu können, weil es sonst allen Einfluß auf die christlichen Bevölkerungen des Balkans und in einem Tage die Frucht hundertjähriger Politik verlieren könnte. Midhat verzweifelt nicht an dem für die Türkei günstigen Ausgange des Feldzuges. Er glaubt nicht an die Möglichkeit, den Krieg zu lokalisiren, und meint, Oesterreich werde von seinen slavischen Bevölkerungen zur Theilnahme an den Konflikten gedrängt werden, umsomehr als die Bewohner Dalmatiens, des Banats und Kroatiens solche Unruhen in den türkischen Provinzen hervorrufen werden, daß Oesterreich zur Intervention gezwungen sein wird, worauf die anderen Mächte ihrerseits interveniren und der Krieg allgemein werden wird. Frankreich und England werden der Türkei günstig sein. Midhat hält Bismarck für den Urheber der gegenwärtigen Verwicklungen. Dieser treibe Oesterreich, sich auf der Seite der slavischen Länder auszudehnen, um Deutschland vergrößern und Rußland die Annexion anderer Provinzen gestatten zu können, welche man der Türkei nehmen will. Midhat spricht sehr gut französisch, aber beinahe sylbenweise, als ob er jedes Wort abwägen wollte. Den Sultan lobt er sehr. Midhat ließ durchblicken, er fürchte, die letzte Konstitution werde ein todter Buchstabe bleiben, worüber er sehr betrübt ist, weil er nur in einer vollständigen Umwälzung der mahomedanischen Gebräuche und Sitten die Möglichkeit einer Regenerirung des ottomanischen Volkes erblickt.

Sollte Midhat Pascha sich wirklich so ausgedrückt haben, so wäre, wie die „N. A. Z." treffend bemerkt, allerdings anzunehmen, daß er und nicht der Sultan gehirnleidend ist, der einen Minister mit so verschrobenen Ansichten über die allgemeinen europäischen Verhältnisse noch rechtzeitig von seinem Posten entfernte, wobei übrigens noch bemerkt werden mag, daß die Gerüchte über eine Erkrankung des Sultans erst von dem Sturze Midhats datiren. Kurz zuvor war der Sultan erst im schwarzen Meere gewesen und hatte dort persönlich „Befestigungen anbefohlen", ebenso wie er die pester Softa's empfangen hatte u. s. w. Hegt Midhat Pascha wirklich solche Ansichten, wie ihm von

---

Von den noch übrigen Erzählungen der Sammlung ist „Der letzte Hirt im Dorfe" eine nicht eben bedeutende Skizze und „Die Abendglocke" ein gut gemeintes, aber bei aller Betonung des poetischen Moments doch ziemlich philisterhaft klingendes Plaidoyer für Beibehaltung des namentlich in kleinen Städten üblichen Gebrauchs, beim Anbruch des Abends eine Glocke zu läuten. E.

Eduard Mohr's Tod in Malange.

Mit dem am 12. Februar in Lissabon eingetroffenen Dampfer „Don Antonio" erhält die „Wes. Ztg." nähere Nachrichten über den Tod Eduard Mohr's in Malange am 26. November v. J. Ein längerer Brief im „Loanda Mercantil" bestätigt, was bereits vor wenigen Tagen aus einer kurzen Depesche über die Ursache dieses traurigen Ereignisses gefolgert wurde, er giebt aber zugleich auch allen Freunden des fern von der Heimath Dahingeschiedenen die tröstliche Beruhigung, daß es Eduard Mohr in den trüben Stunden, die seinem Ende voraufgegangen sind, nicht an freundlicher herzlicher Theilnahme und Pflege in seiner Krankheit gefehlt hat. Der Reisende war am 16. November Morgens in Malange angekommen und hatte mit Empfehlungen des Herrn Pasteur von der holländischen Faktorei in Loanda versehen, gastliche Aufnahme im Hause des Herrn Custodio José de Sousa Machado gefunden, desselben, der auch Pogge und Lux unter seinem Dache beherbergt hatte. Mit dem Bruder des Herrn Custodio, Dom Saturnino, der als Elfenbeinhändler weite Reisen in das Innere Afrikas macht, hatte Ed. Mohr sich bereits verständigt, in seiner Begleitung die Expedition fortzusetzen. Sein Empfang von Seiten des Herrn Machado und anderer Einwohner Malanges war herzlich und zuvorkommend; leider konnte ihn aber dies Entgegenkommen nicht von jener Schwermuth befreien, die Ed. Mohr namentlich in den letzten Jahren in Folge körperlicher Anstrengung und Gemüthsbewegung zuweilen befiel. In solcher Stimmung muß er nach Malange gekommen sein. Er begrüßte die Herren freundlich, bat sie aber, ihn allein zu lassen. Alle Versuche, ihn zu erheitern und zu zerstreuen, hatten keinen Erfolg, er wies jeden Besuch zurück. Da kam am 18. ein Umstand hinzu, der ihn in seiner Gemüthsverfassung tief bekümmern und aufregen mußte. Zwei der Leute, die er als Diener mitgebracht hatte, bestahlen ihn um eine nicht unbedeutende Summe in Banknoten und andere Werthgegenstände. Mohr wandte sich schriftlich an den Chef der Behörde, um die nöthigen Schritte zu thun, der Diebe und ihres Raubes wieder habhaft zu werden. Der nachtheilige Einfluß auf seine fieberhaft erregte Stimmung war indeß anhaltend. Er verließ seine Wohnung gar nicht und gab sich einer ihn schwächenden Diät hin, so daß Dom Saturnino Machado und Dom Miguel Gomes Malatto, ihn als schwer krank erkennend, einen zuverlässigen Diener zu seiner Pflege bestellten und den Arzt zuzogen. Um seine heftige nervöse Aufregung, die ihm Nachts keinen Schlaf ließ, zu beschwichtigen, nahm Eduard Mohr aus seiner Reiseapotheke Morphium, wie es scheint, in zu rasch sich folgenden Dosen. Es erfolgte dann ein Zustand vollständiger Betäubung. So fand ihn der Arzt, der ihm am 25. Abends 12 Tropfen Laudanum einflößte. Aus seiner Betäubung erwachte Eduard Mohr nicht wieder. Am nächsten Morgen 7½ Uhr hatte er aufgehört zu leben. — Der Tod erregt die tiefste Bestürzung bei allen, die mit ihm in Berührung gekommen waren. Die Brüder Machado übernahmen es, dem Manne der Wissenschaft, der in der Aufgabe, den geheimnißvollen Erdtheil erschließen zu helfen, sein Leben gelassen hatte, ein ehrenvolles Begräbniß auf afrikanischem Boden zu bereiten, sie sorgten dafür, daß die Habe des Reisenden bewahrt und bewacht blieb. Am 27 November fand die Beerdigung statt. Der Sarg war bedeckt mit derselben deutschen Flagge, die wenige Tage vor seiner Abreise von Bremen Eduard Mohr aus den Händen des bremer Jagdklubs als eine Erinnerung an seine Freunde in frohem Kreise entgegengenommen hatte. Die Zipfel derselben hielten der erste Regierungsbeamte, der kommandirende Hauptmann und Kaufleute aus Malange, und die ganze Einwohnerschaft wohnte voll sichtlicher Theilnahme dem Begräbnisse Eduard Mohrs bei. Er ruht auf einem gesonderten Platze des Friedhofes. In seinem Tagebuche finden sich einige Aufzeichnungen von seinem Marsche und eine Skizze der schwarzen Felsen von Pungo Andongo!

---

* **Frankfurt a. M.**, 20. Februar. Man hat in unserer Stadt die Absicht, mit der Vollendung des neuen Theaters, eines wohlgelungenen Prachtbaus, in zwei Häusern zu spielen und eine Bühne ersten Ranges zu schaffen. Die Stadt und das leitende Komite haben durch reiche Geldbewilligungen das Unternehmen gefördert. Der Aufsichtsrath hat nun die Wahl eines Intendanten ausgeschrieben; die Bewerber haben sich bis zum 27. Februar zu melden. Die Zahl der Bewerber soll, wie zu erwarten war, eine sehr große sein; darunter befindet sich auch, wie die „Nat. Ztg." von sonst gut unterrichteten Seiten hört, Hofrath Franz von Dingelstedt. Eine andere Meldung nennt unter den Bewerbern auch den Intendanten des weimarer Hoftheaters, v. Loën.

---

* **Keine Festspiele 1877!** Wie dem „Börs. Kour." aus Bayreuth geschrieben wird, hat man sich dort in den letzten Tagen dahin entschieden, daß im Verlaufe des Sommers 1877 eine Wiederholung der Aufführungen der Nibelungen-Tetralogie nicht stattfinden wird. „Wenn von einzelnen Seiten behauptet wurde, Richard Wagner's Gesundheitszustand mache ein Abgehen von dem ursprünglich gefaßten Plane zur Nothwendigkeit, so sind wir in der Lage, dies auf's Vollständigste dementiren zu können. Wagner befindet sich vollkommen wohl, und wenn die Aufführungen nicht stattfinden, so steht unter den Gründen hierfür der Umstand, daß die erneute Aufregung und Anstrengung Wagner vielleicht schaden könnten, immerhin in letzter Linie. Technische Gründe und die Bedenken, welche die politische Situation erregen, sind für eine Hinausschiebung der Wiederholung der Festspiele in erster Reihe maßgebend gewesen."

der „Roma" in den Mund gelegt werden, so wäre die Rückkehr auf seinen Posten nicht nur eine ernste Gefahr für die Türkei, sondern für den europäischen Frieden überhaupt.

Parlamentarische Nachrichten.

* Das IV. Verzeichniß der beim Abgeordnetenhause eingegangenen Petitionen ist erschienen. Dasselbe enthält insgesammt 79 Petitionen, von denen 33 der Petitionskommission, 11 der Agrarkommission, 2 der Justizkommission, 8 der Gemeindekommission, 7 der Unterrichtskommission und 18 der Budgetkommission überwiesen sind. Von den einzelnen Petitionen sind folgende bemerkenswerth: Der Gemeindekirchenrath und die Gemeindevertretung von Seelow beantragen, zu bewirken, daß die Auflösung des kurmärkischen Aemter-Kirchenfonds gesetzlich bestimmt werde und bis zum Erlaß dieses Gesetzes den Kirchenkassen zufließenden Kapitalien den Kirchengemeinden zur eigenen Verwaltung überlassen werden. Eine Anzahl von Petitionen schließen sich den Schifferpetitionen um Erleichterung des Schiffergewerbes an. Hauswald und Genossen in Samland bitten zu veranlassen, daß den Bernsteingesellschaften die Gewinnung des Bernsteins durch Graben freihändig gegen eine mäßige Entschädigung wie früher gestattet werde. Die Kirchenvorstände zu Schöppingen und zu Drensteinfurt beschweren sich über Anordnungen und Androhung von Exekutivstrafen Seitens des Kommissars für die bischöfliche Vermögensverwaltung. Der Vorstand des berliner Arbeitervereins beantragt, die Staatsregierung aufzufordern, diejenigen industriellen Bauten, Anlagen und Arbeiten, für welche die Mittel bereit liegen, ohne weitere Verzögerung in Angriff zu nehmen. Der vielfach schon als Petent und Quärulant aufgetretene ehemalige Feldwebel Powitz beschwert sich wiederum über verschiedene Behörden 2c., welche seinen Anträgen nicht nachgegeben und über Fälschung seiner Personalakten. Eine Anzahl von Deichverbänden wünscht mehr Mittel auf Stromregulirungen verwendet zu sehen. Der Magistrat zu Königsberg i. P. beantragt, Aufhebung der Kommunalsteuerfreiheit der Militärpersonen und Einschränkung des Steuerprilviegs der Beamten; städtische Beamten wünschen Gleichstellung der Kommunalbeamten mit den Staatsbeamten in Bezug auf Besoldung, Berechnung der Dienstzeit 2c. Pfarrer aus den Diözesen Paderborn und Münster beantragen, zu erwirken, daß eine authentische Interpretation des Art. 24 der Verfassungsurkunde herbeigeführt werde. Graf Strachwitz-Kaminietz verlangt Verlegung eines Unterrichtsgesetzes und Sistirung des bisherigen Verfahrens der Regierung bei Aufbesserung der Lehrereinkommen. Mehrere Petitionen bitten, für Regulirung der Oder im Etat eine höhere Summe auszusetzen. Eine Anzahl Petitionen von Unterbeamder verschiedensten Kategorien bitten um Aufbesserung ihrer Gehälter 2c., mehrere Petitionen stellen Anträge zu dem projektirten Tarif für den Güterverkehr auf deutschen Eisenbahnen u. s. w. Die Gesammtzahl der bei dem Abgeordnetenhause in der diesmaligen Session eingegangenen Petitionen (386) hat lange nicht die Höhe erreicht, wie in den früheren Sessionen, ebenso liegen auch nur wenige Petitionen vor, welche ein mehr allgemeines Interesse beanspruchen könnten. Von den oben erwähnten 79 Petitionen sind 33 der Petitionskommission, 10 der Agrar-, 2 der Justiz-, 8 der Gemeinde-, 7 der Unterrichts- und 18 der Budgetkommission zu Vorberathungen überwiesen worden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 23. Februar.

— Bürgermeister Krug in Kosten hat in seiner Eigenschaft als Stadtschuleninspektor an die dortigen Lehrer unter dem 15. d. Mts. ein Schreiben gerichtet, welches der „Kuryer Poznanski" in polnischer Sprache veröffentlicht. Dasselbe lautet in der Rückübersetzung wie folgt:

„Auf den Wunsch des hiesigen katholischen Propstes Brenk fordere ich Sie auf, mir ein Namenverzeichniß derjenigen katholischen Kinder, welche bereits das zwölfte Lebensjahr erreicht haben und genügende Geläufigkeit im Lesen des Diözesan-Katechismus besitzen und bisher weder durch den verstorbenen Propst Wellnitz noch in seinem Auftrage von den Mansionaren zur Beichte und Kommunion in der Religionslehre vorbereitet worden sind, bis zum Sonnabend dieser Woche mir einzureichen. Außerdem bitte ich, daß sie die Kinder am Mittwoch den 21. d. M. 2 Uhr Nachmittag vorstellen, wie auch ich zu diesem Zwecke mich in dem Schulgebäude einfinden und an der Vorstellung theilnehmen werde."

Der „Kuryer Poznanski" stellt hierzu die Frage, ob der Bürgermeister das Recht habe, die Kinder gegen den Willen der Eltern zu dem Religionsunterricht eines Propstes zu zwingen, welcher von keiner Seite (?) als rechtmäßig und rechtgläubig anerkannt werde.

— **Beschwerden über Germanisirungsversuche** gehören zu dem täglichen Brot, womit der hiesige „Orędownik" seine Leser, die meist den unteren Volksschichten angehören, speist. Kein Wunder, daß die polnischen Arbeiter dadurch zu öffentlichen Denunziationen ihrer Arbeitgeber angeregt werden, zu Denunziationen, die meistens nicht wahr und auf gehässige Motive zurückzuführen sind, denn der „Orędownik" und seine Gesinnungsgenossen verfolgen das Ziel, ländliche wie städtische Arbeitgeber dahin zu bringen, ihre deutschen Inspektoren und Geschäftsführer zu entlassen und dafür polnische anzustellen. Erst vor wenigen Tagen haben wir Gelegenheit gehabt, eine falsche Denunziation gegen den deutschen Werkführer einer hiesigen Fabrik zu konstatiren und heute geht uns ein neuer Beleg der Wahrheitsliebe dieses polnischen Volksblättchens zu. Der „Orędownik" hatte den Oberingenieur der hiesigen Cegielski'schen Maschinenfabrik (also eines wesentlich polnischen Unternehmens!) wegen Germanisirungsversuchen verdächtigt. Der bezeichnete Herr schreibt uns, daß er durch Krankheit bisher verhindert war, diese Denunziation zu widerlegen, er wolle die Sache nicht ohne Weiteres auf sich beruhen lassen und ersucht uns zunächst folgende Berichtigung aufzunehmen:

„Der qu. Artikel in dem „Orędownik" wimmelt von Unwahrheiten: ein beabsichtigtes Germanisiren liegt mir, von der Wahrheit des Ausspruches: „suum cuique" beseelt, durchaus fern, die im Einverständnisse des Chefs der Cegielski'schen Fabrik und zu deren Nutzen eingeführte Kontrolle, welche jedem Arbeiter die Verpflichtung auferlegt: täglich die Arbeitszeit in Stunden und die laufende Nummer der Arbeit, an welcher er beschäftigt war, in einem rubrizirten Taschenbuche einzutragen, verlangt ebenso wenig die Kenntniß der deutschen, wie der polnischen Sprache, wohl aber die in beiden Sprachen gleich adoptirte Kenntniß der arabischen Zahlen-Schriftzeichen; es dürfte also eher die beabsichtigte Einführung der arabischen, als sonst einer Sprache mir zur Last gelegt werden.

Die mir in den Mund gelegten Worte:

„Wenn Ihr es nicht thun werdet, so werde ich Euch Alle fortjagen!"

und:

„Ich werde Euch die polnischen Bücher und die polnische Fortbildung schon zeigen",

enthalten unverschämte Verleumdungen. J. Hannig.

r. **Die Entscheidung des Obertribunals** vom 3. Februar 1876, auf Grund deren, in Verbindung mit dem § 23 des Gesetzes über die Vorbildung und Anstellung von Geistlichen, bereits mehrere Vikare in unserer Provinz aufgefordert worden sind, sich der ferneren Verrichtung pfarramtlicher Handlungen zu enthalten, widrigenfalls gegen sie die Untersuchung eingeleitet werde, hat folgenden Wortlaut: „Ein Gehilfe des Pfarrers, welcher geistliche Amtshandlungen an einer Kirche vornimmt, an der das Pfarramt selbst seit mehr als einem Jahre erledigt ist, fällt nur dann unter die Vorschrift des § 23 des Gesetzes vom 11. Mai, Absatz 2, wenn er diese Handlungen nicht kraft eigenen Rechts, sondern in Ausübung der Rechte des Pfarrers vornimmt." — § 23, Absatz 2, des Gesetzes vom 11. Mai 1876 lautet: „Eine Geldstrafe bis zu 100 Thlr. trifft Denjenigen, der geistliche Amtshandlungen in einem von ihm nicht dauernd verwalteten Pfarramte vornimmt, nachdem er von dem Oberpräsidenten benachrichtigt worden ist, daß das Zwangsverfahren behufs Wiederbesetzung der Stelle in Gemäßheit der Vorschrift in § 18, Abs. 2, eingeleitet sei." Dieser Paragraph ist bekanntlich durch Artikel 2 des Gesetzes vom 21. Mai 1874 dahin erweitert worden, daß dieselbe Strafe einen jeden Geistlichen treffe, welcher Amtshandlungen vornimmt, ohne den Nachweis führen zu können, daß er zu einem hierzu ermächtigenden Amte oder zur Stellvertretung oder zur Hilfeleistung in einem solchen Amte unter Beobachtung der §§ 1—3 des Gesetzes vom 11. Mai 1873 berufen worden sei.

r **Personal-Veränderungen im 5. Armee-Corps.** Stieler von Heydekampf, Major vom Generalstabe der 13. Div. zum Gen.-Stabe d. 5. Armeecorps, v. Rauchhaupt, Maj. vom Gen.-Stabe d. 10. Divis. zum Gen.-Stabe des 6. Armeecorps, von Massow, Hauptm. v Gen.-Stabe d. 11. Armeecorps z. Gen.-Stb. d. 10. Divis. versetzt. de Barres Oberstlieut. z. D. u. Bez.-Kom. d. 1. Bat. (Jauer) 2. Nied.-Schl. Landw.-Rgmts. Nr 7 von dieser Stellung entbunden. v. Arnim, Maj. v. Königs Grend.-Rgmt. (2. Westpr.) Nr. 7 z. Bez.-Kom. d. 1. Bat (Jauer) 2. Nd.-Schl. Landw.-Rgmts. Nr. 7 unter Stell. z. Dispos., ernannt. v. Zacha, Oberst z. D. u. Bez.-Kom. d. 2. Bat. (Hirschberg) 2. Nied.-Schl. Landw.-Rgmts. Nr. 47 v. d. Stell. entbunden. Rohde, Maj. a. D., früh. im 5. Pomm. Inf-Rgmt. Nr. 42, unter Stell. zur Disp. zum Bez.-Kom. d. 2. Bat. (Hirschberg) 2. Nied.-Schl. Landw.-Rgmts. Nr. 47 ernannt. v. Hirsch, Maj. aggregirt d. Königs Grend.-Rgmts. (2. Westpr.) Nr. 7, in das Rgmt einrangirt.

—h. **Im Verein junger Kaufleute** hielt am Donnerstag Abend der bekannte Volkswirth Dr. Eras aus Breslau einen Vortrag über die volkswirthschaftlichen Probleme der Sozial-Demokratie. Nachdem Redner in der Einleitung betont hatte, daß nur das systematisch durchgearbeitete, abgerundete Glaubensbekenntniß ihres Begründers Lassalle der Sozialdemokratie ihre Erfolge verschafft habe, ging er auf die Ideengänge der sozialdemokratischen Agitation Lassalle's näher ein. Lassalle stellte danach, durch das Studium der Hegel'schen Philosophie beeinflußt, ein historisch-philosophisches Prinzip, ein neues Gedankenprinzip, nämlich die Gleichberechtigung des vierten Standes, an die Spitze seines Programms. Nach seiner Auffassung ist, während das Mittelalter die Herrschaft des Adels und der Geistlichkeit repräsentirt, durch die Revolution von 1789 auch ein neues Gedankenprinzip, der Sieg der Bourgeoisie, in die Weltgeschichte eingetreten, welches durch die einige Jahre nachher erfolgte Erfindung der Spinnmaschine verkörpert wurde. In den Falten der Bourgeoisie sei bereits damals der vierte Stand verborgen gewesen. In Frankreich kam der vierte Stand durch Emanirung des neuen Wahlgesetzes zur Geltung. Dennoch hätte dort, wenn das mit demselben eingeführte allgemeine Wahlrecht die von sozialdemokratischer Seite behauptete eminente Bedeutung besäße, dasselbe, wie Redner meinte, größere Wirkungen hervorrufen müssen. Die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in unserem Vaterlande bezeichneten die deutschen Sozialdemokraten als einen Erfolg ihrer Bestrebungen. Lassalle selbst jedoch legte mehr Gewicht auf einen anderen Punkt seines Programms, das sogenannte eherne Lohngesetz des englischen Nationalökonomen David Ricardot, von dessen Annahme oder Verwerfung er die ganze Agitation abhängig macht. Dieses ökonomische Gesetz meint nämlich, daß unter der Herrschaft der kapitalistischen Produktion die Arbeit nur Waare sei und der Arbeitslohn stets um den Punkt gravitire, wo der Arbeiter sich die Existenz nur nothdürftig fristen könne. Gravitire der Arbeitslohn jedoch unter den Punkt, so trete in der Arbeiterbevölkerung Sterblichkeit, Verringerung der Arbeiterehen, so wie der Kindererzeugung und so Mangel an Angebot ein; auf diese Weise gravitire der Arbeitslohn wieder über besagten Punkt, es entstehe eine Vermehrung der Arbeiterehen, der Kindererzeugung und des Arbeitsangebots. Der Vortragende bezeichnete in seiner Kritik des von ihm erläuterten Gesetzes dasselbe schon deshalb als logisches Hirngespinst, weil es annehme, daß die erzeugten Kinder sofort auf den Arbeitsmarkt treten, während dies nach statistischer Feststellung durchschnittlich erst mit 16½ Jahren geschehe. Lassalle schiebt in seinen Schriften die Schuld für die ungenügenden Vermögensverhältnisse des überwiegenden Bruchtheils der Bevölkerung auf die herrschende Produktionsweise, die nach der Meinung des Vortragenden nicht verantwortlich zu machen ist, dennoch sei zuzugeben, daß, wenn auch ein sicherer Schluß aus den statistischen Aufstellungen nicht zu ersehen sei, mindestens ⅔ oder ¾ der Bevölkerung in gedrückter sozialer Lage sich befinden, nämlich unter 1500 M. Einkommen besteuerten. Angesichts dieser Thatsache sei die Frage berechtigt, ob nicht auf anderem Wege in beschleunigterem Tempo die Masse zu reichlicherer Theilnahme am Lebensgenusse gebracht werden könne. Es sei schwer sofort anzugeben, wie der Fortgang der Kulturentwicklung zu beschleunigen sei, leicht und unverantwortlich aber sei es, ein Universalmittel zu verschreiben, wie z. B. Lassalle es mit dem Vorschlage einer Staatsbank für Produktiv-Assoziationen gethan habe, dem Phantasiegebilde eines alchymistischen Nationalökonomen. Redner wies aus den Ausführungen Lassalles über die Realisirung dieser Idee treffend seine Unwissenheit im Bankwesen nach. Ein anderer Vorschlag Lassalle's geht auf die Expropriation des nicht dem persönlichen Gebrauch dienenden Eigenthums und Gründung von allgemeinen Produktivgenossenschaften. Als Beweis für die Unmöglichkeit die kommunistische Produktion einzuführen, führte Redner namentlich die in Nordamerika nach dieser Richtung im vorigen Jahre gemachten, aber gescheiterten Versuche. Auf diesem Wege sei ein möglichst rascheres Aufrücken aus der ungenügenden ökonomischen Lage daher nicht zu realisiren. Es bleibe aber immer Aufgabe der aufgeklärten Politiker, nicht das laisser faire zum Prinzip zu machen, sondern durch Selbsthilfe und noch durch Staatshilfe, letzteres freilich im anderen Sinne als die Sozialdemokratie zur Aufbesserung beizutragen. Redner erklärte sich am Schlusse entschieden dagegen, daß unter dem Banne weibischer Furcht unser Verfassungs- und Wahlrecht zurückgeschraubt werde, und forderte die Besitzenden, die Verwalter der Kulturschätze, auf der sozialen Frage ernste Aufmerksamkeit zu schenken.

r. **Im naturwissenschaftlichen Verein** hielt am 22. d. M. Professor Szafarkiewicz einen Vortrag über Quellwasser in der Diluvial-Formation. Der Vortragende ging davon aus, daß man in neuerer Zeit immer mehr bemüht sei, nicht filtrirtes Flußwasser, sondern Quellwasser, und zwar nicht frei fließendes, sondern aufgeschlossenes, für die städtischen Wasserleitungen zu gewinnen, und erläuterte alsdann die Entstehung und das Wesen des Quellwassers, indem er Dasjenige rekapitulirte, was er in einem vorjährigen Vortrage über den Versuchsbrunnen auf der Bernhardinerwiese in Betr. dieses Gegenstandes mitgetheilt hatte. In der norddeutschen Ebene ist danach diejenige Erd-Formation, in welcher sich vorzugsweise ein gutes Quellwasser findet, die Diluvial-Formation, welche in das obere Diluvium (ohne Leitmuschel) und in das untere Diluvium (mit Leitmuscheln) eingetheilt wird. In dem oberen Diluvium folgen die Schichten in folgender Weise auf einander: Grand und Kies mit erratischen Blöcken (Findlingen), Sand ohne Glimmer, Backsand, Backlehm, Geröllmergel; im unteren Diluvium folgen alsdann: Geröllmergel, Lehmlager ohne Geröll, mit Glimmer versetzt, Sand mit Glimmer. Von diesen Schichten sind Sand, Grand und Kies durchlässig, die übrigen undurchlässig. Die Sättigungs-Kapazität von Diluvialsand und Kies beträgt 21, d. h. 100 Gewichtstheile derselben nehmen 21 Gewichtstheile Wasser auf; was darüber an Wasser ihnen zugeführt wird, geben sie wieder ab. Das im Flußgebiet der Warthe (831 Q. M.) niederfallende Regenwasser verdunstet zum Theil, wird aber auch zum Theil dem Meere, von dem es stammt, wieder zugeführt, und zwar nicht allein in dem sichtbaren Strome, welcher nach Sättigung des Bodens das überschüssige Wasser abführt, sondern auch in einem unsichtbaren unterirdischen Strome. Dieser unterirdische Strom, welcher sich in den durchlässigen Diluvialschichten bewegt, enthält eben das beste Quellwasser, welches, je nach den Schichten, durch welche es fließt, mehr oder minder an organische Bestandtheile (Kalksalze 2c.) enthält. Man findet deßwegen in der Diluvial-Formation überall in der norddeutschen Ebene das schönste Quellwasser; geht man dagegen mit den Brunnen tiefer, bis in die Tertiär-Formation, so stößt man auf bituminöse Schichten, welche ein bräunliches, ungenießbares Wasser liefern. Man muß sich deßwegen, wie dies mannichfache Erfahrungen im Warthethale lehren, wohl hüten, mit Brunnenanlagen zu tief zu gehen, indem man alsdann, statt auf besseres, nur auf schlechteres Quellwasser stößt.

r **Der neue israelitische Verein** für Krankenpflege und Leichenbestattung hielt am 22. d. M. im Saale von Keiler's Hotel seine ordentliche Generalversammlung ab. Dieselbe wurde in Vertretung des bisherigen Vorsitzenden des Vereins, Kommissionsraths Mendel Cohn, durch den Kaufmann Sam. Hänisch eröffnet und geleitet. Aus der Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Vereins vom 1. Januar bis ult. Dezember 1876 ist zu entnehmen, daß Einnahme und Ausgabe mit 3717 M. balanzirten. Der baare Kassenbestand vom Jahre 1875 belief sich auf 657 M., die Beiträge von den Vereins-Mitgliedern betrugen 1892 M., die Zinsen von dem Reservefonds, welcher sich auf 3000 M. in neuen posener Kreditscheinen beläuft, 120 M., Spenden und Ertrag der Sammelbüchse 519 M. (davon 100 M. von den Hinterbliebenen des Kaufmanns Heimann Kantorowicz 2c.) erstatteten Krankenwachen- und Beerdigungskosten 528 M.; es wurden verausgabt: 1950 M. an Gehältern für die Vereinsboten, Krankenwärter und Wärterinnen, 438 M. an Unterstützungen, 273 M. an Krankenwachen und Beerdigungskosten, 287 M. an Särgen, Leichenkleidern 2c. Kommissionsrath M. Cohn hat dem Verein zwei neue schwarze Begräbniß-Pferdedecken geschenkt. — Die Wahlen ergaben folgendes Resultat: An Stelle des statutenmäßig ausscheidenden Vorstands Mitgliedes Kommissionsrath M. Cohn (welcher eine Wiederwahl abgelehnt hat), Kaufmann Sam. Hänisch und Kaufmann Gustav Sander wurden gewählt resp. wiedergewählt die Kaufleute Sam. Hänisch, Gust. Sander, Gustav Walsch (bisheriger Inspektor im Vorstande); anstatt der ausscheidenden Stellvertreter: Jacob Bleistein (nach Berlin verzogen), Witkowski und A. Peltesohn (verstorben) wurden gewählt die Kaufleute Jacob Bleistein, Sam. Beischon, Siegfried Pinkus; in die Revisionskommission die Kaufleute Buttermilch, S. Diamant, M. Zadeck.

— **Polizeibericht**. Gefunden: 1 Päckchen Chokolade, 1 aus Kälberschwänzen bestehende Damen-Boa. — Verloren: 1 Bisam-Pelzkragen. — Zugelaufen: 1 weiß und braungefleckter Jagdhund in der Schillingsmühle. — Diebstähle: Bei einem hiesigen Kaufmann auf dem alten Markt wurden am 15. d. M. durch drei unbekannte Knaben ein Dutzend blau-baumwollene Socken im Werthe von 7 M. gestohlen. Einem Destillateur ist vor einigen Tagen ein silberner Theelöffel im Werth von 3 M. gez. S. H. P. entwendet worden. Von einem unbewachten Wagen auf der Wallischei sind am 19. d. M. Abends zwischen 5 und 6 Uhr, 20 leere Säcke gez. „Sack-Leih-Institut Wollheim in Rogasen" dem Kaufmann L. Hillel aus Rogasen gehörig, gestohlen worden Aus einem hiesigen Kirchthurme ist vor einiger Zeit eine sehr große kupferne Wanne im Kupferwerthe von 60 bis 70 M. gestohlen worden.

△ **Neutomischel**, 22. Februar. [Todesfall.] Am 20. d. M. starb hier der in den weitesten Kreisen bekannte ehemalige Distrikts-Kommissarius Emil Lindenberg an den Folgen einer Fußrose. L., welcher vor etwa 15 Jahren von Meseritz versetzt war, schied vor 3 Jahren unfreiwillig aus dem Amte, nachdem er in einen Kriminalprozeß verwickelt worden.

× **Neustadt a. W**, 21. Febr. [Stadtverordnetenwahl. Warthe.] Bei der heute stattgehabten Wahl eines Stadtverordneten in der zweiten Abtheilung ist der Gastwirth Michael Jagielski (Pole) gewählt worden. Für die Wahl des polnischen Kandidaten hat besonders der deutsch-katholische Geistliche Krieger, der als staatsfreundlich gelten will, gewirkt. — Der Wasserstand der Warthe beträgt gegenwärtig 2,76 Meter über 0, so daß die Ländereien wieder zum großen Theil überschwemmt sind. Wie aus Polen gemeldet wird, hält das Wasser noch einige Tage so an.

t. **Punitz**, 22. Februar. [Fortbildungsschule.] Die Regierung zu Posen hat an den hiesigen Magistrat die Weisung zur Errichtung einer Fortbildungsschule ergehen lassen. Eine ähnliche Verfügung erging schon vor einigen Jahren an den Magistrat. Damals muß die Errichtung eines solchen Instituts nicht thunlich gewesen sein, denn die Sache wurde bis jetzt aufgeschoben. Nachdem die Regierung nun abermals die Errichtung einer solchen Schule anempfohlen und, falls die Stadt nicht im Stande sei die Unterhaltungskosten allein aufzubringen, eine Subvention aus Staatsmitteln in Aussicht gestellt hat, beschäftigte sich gestern der Magistrat mit der Feststellung des Kostenbetrages. Derselbe soll gar nicht so bedeutend sein, besonders da sich die hiesigen Lehrer erboten haben, in Anbetracht der Nützlichkeit des Instituts den Unterricht gegen eine ganz geringe Remuneration zu ertheilen. Gewöhnlich stellen sich der Errichtung von Fortbildungsschulen in den meisten Städten insofern Schwierigkeiten in den Weg, als die Betheiligten einem solchen Unternehmen abgeneigt sind. Dem scheint hier nicht so zu sein, allenthalben hört man auch von Handwerkern die Nützlichkeit einer solchen Schule anerkennen, deren Einrichtung sie mit Freuden begrüßen würden.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 22. Febr. In Sachen der Berliner Spritbank-Aktiengesellschaft, Wrede u. Co. zu Berlin begannen heute unter Vorsitz des Vizepräsidenten beim königlichen Kammergericht, Herrn v. Mühler, die Verhandlungen gegen dieselbe in zweiter Instanz. Auf der Anklagebank erschienen der Bankier A. Abel, der Kommerzienrath Viktor Wrede, der Bankier Paul Gravenstein und der Konsul Siegfried Schiff. Das öffentliche Ministerium ist vertreten durch den Staatsanwalt beim königlichen Kammergericht Feige. Als Vertheidiger fungiren für Abel der Rechtsanwalt Holthoff, für Wrede Justizrath Makower, für Gravenstein Rechtsanwalt Munckel und für Schiff Justizrath Karsten. Es sind neun Zeugen, und zwar die Kaufleute Mummer, Riem, Sabersky, Prokurist Kerting, ... Rittergutsbesitzer Wuthenau, Tölke u. Wrede, Rechtsanwalt ... und Rentier Borkenhagen zu vernehmen. Die Verlesung der Anklage währte eine volle Stunde. Die auf Betrug lautende Anklage stützte sich in erster Instanz ebenfalls zunächst auf den von der Gesellschaft ausgegebenen Prospekt, in welchem gesagt war, laut notariellen Kontrakts wären zum Ankauf der Wredeschen Spritfabrik in Berlin und Oschersleben von der Zentralbank für Handel und Industrie hierselbst 1,250,000 Thlr. verwendet und 750,000 Thlr. als Betriebskapital für die Dauer der daraus zu bildenden Bank für Sprit- und Produktenhandel, Aktiengesellschaft, zurückbehalten worden. Diese Angabe wurde von der Anklage als wahrheitwidrig bezeichnet, weil das angeklagte Konsortium bei Gründung der Bank vornweg 150,000 Thlr. als Provision für sich verabredet und dieselbe dadurch realisirt habe, daß die Aktien mit 105 ausgegeben und zum Ankauf des Wrede'schen Etablissements nur 1,100,000 Thlr., also 150,000 Thlr. weniger als im Prospekt angegeben, verwendet worden sind.

Die Angeklagten sollen nun an 110,000 Thlr. „Gewinn" in der Weise gezogen haben, daß ihnen die für ihre Personen gezeichneten Aktien mit 92⅛ überlassen und daß an Wrede jun. nur 1,000,000 Thlr. für sein Geschäft gezahlt wurden. Bei der Staatsanwaltschaft hatten sich eine ganze Anzahl Leute gemeldet, welche behaupteten, sie seien durch den Prospekt getäuscht worden und würden nicht gezeichnet haben, wenn sie gewußt hätten, es seien nicht 1,250,000, sondern nur 1,100,000 Thlr. zum Ankauf des Etablissements verwendet worden. Der Gerichtshof erster Instanz hatte nun in der That eine Simulation in dem Vertrage, sowie ferner als erwiesen angenommen, daß der Prospekt mit Kenntniß des erwähnten Sachverhältnisses und mit Wissen aller Angeklagten erlassen worden ist. Dieser Prospekt enthalte aber ebensowohl eine Vorspiegelung falscher als Unterdrückung wahrer Thatsachen zum Zwecke der Erlangung von Vermögensvortheilen, also die Kriterien des Betrugs. Die Handlung der Angeklagten, durch welche nachweislich das Vermögen dritter Personen in rechtswidriger Weise geschädigt wurde, sei eine gemeinsame. Demzufolge wurden die vier Angeklagten wegen Betrugs zu je sechs Monaten Gefängniß und ...

(Beilage.)

einer Geldstrafe von 3000 Mark verurtheilt. In der heutigen Verhandlung wurde durch mehrere Zeugen festgestellt, daß sie ausschließlich auf Grund des Prospekts sich zur Betheiligung entschlossen hätten. Staatsanwalt Feige zergliederte in eingehender Rede die sämmtlichen von der Anklage inkriminirten Punkte, welche zur Verurtheilung der Angeklagten geführt hatten. Danach hält er den vom ersten Richter festgestellten Thatbestand für vollständig erwiesen, daß nämlich der Kaufpreis auf 1,100 000 Thaler festgesetzt, im Prospekt aber fälschlich mit 1,250,000 Thaler angegeben war. Daß ein gemeinschaftlicher Plan hierbei obgewaltet und eine dolose Behauptung und Unterdrückung wahrer Thatsachen, Irrthumserregung, unberechtigter eigener Vermögensvortheil und eine Schädigung Anderer stattgehabt habe, der Causalnexus sei unzweifelhaft. Hiernach stelle er die Bestätigung des ersten Erkenntnisses anheim. Der Gerichtshof vertagte sich hierauf bis Freitag 10 Uhr, wo die Plaidoyers der Vertheidigung beginnen werden und wahrscheinlich auch bereits die Fällung des Urtheils erfolgen wird.

Hamburg, 20. Februar. Vor dem hiesigen Strafgericht fand das Drama eines exaltirten Liebespaares seinen Abschluß. Frau Edda Bloem aus Stuttgart trat im St. Georg-Tivoli-Theater als Amalie in den „Räubern" im Juni v. J. unter dem Namen Frl. Edda Ballé auf. Trotz ihres judendlichen Alters, 23 Jahre, hatte die Dame eine reiche Vergangenheit; ihr Mann in Stuttgart hatte die Ehescheidungsklage gegen sie eingeleitet. Der Forstgehülfe Metzke aus Schwedt, in dem knabenhaften Alter von 18 Jahren, verliebte sich in die allerdings schöne Frau, und da sie die Zukunft in den schwärzesten Farben sahen, beschlossen Beide, sich das Leben zu nehmen. Sie reisten nach dem benachbarten Ahrensberg, und dort in einem Gehölz schoß auf wiederholtes Verlangen Metzke auf seine Geliebte zwei Revolver-Schüsse ab, die indeß die junge Frau nur betäubt zu haben scheinen. Im Glauben, seine Geliebte sei todt, schoß Metzke nun auch auf sich zwei Schüsse ab, die ihn zwar augenblicklich ohnmächtig machten, doch nicht tödteten. Was weiter vorgegangen, wird wohl ein ewiges Räthsel bleiben. Er, Metzke, erwachte wieder und wurde nach dem Krankenhause in Hamburg gebracht. Als die Leiche der Edda Ballé aufgefunden, hatte sie einen, und zwar tödtlichen Schuß durchs Herz, welchen Schuß Metzke entschieden nicht abgefeuert haben will. Es bleibt nur die Wahrscheinlichkeit übrig, daß die Frau, aus ihrer Betäubung erwachend und den Geliebten todt glaubend, den noch geladenen Revolver ergriff und sich durch einen weiteren Schuß den Tod gab. Der jetzt wieder hergestellte Metzke erzählt die einzelnen Umstände mit großer Wahrheitstreue. Der Staatsanwalt erhob Anklage wegen „Tödtung eines Menschen auf Verlangen" und beantragte 2 Jahre Gefängniß. Das Gericht nahm mildernde Umstände an und verurtheilte Metzke zu einem Jahr Gefängniß. Daß der Tod ein vorbereiteter war, erhellte aus mehreren an die Hinterbliebenen geschriebenen Briefen der unglücklichen Edda Ballé.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Ueber die Märkisch-Posener Bahn** schreibt die „B. B.Z.": Das Bestreben, welches von verschiedenen Seiten hervortritt, das Märkisch-Posener Eisenbahn-Unternehmen auf den Staat übergehen zu lassen, sei es durch einen Verkauf, sei es durch eine Uebertragung des Betriebes, dürfte es angezeigt erscheinen lassen, auch einmal die speziellen Finanz- und Betriebsverhältnisse der Bahn einer Besprechung zu unterwerfen. Der für das Jahr 1876 erstattete Geschäfts-Bericht giebt uns zunächst Aufschluß darüber, daß die Bahn völlig ausgebaut, und mit Erweiterungen durch Anlage von Haltestellen und Meliorationen der Bahnhöfe und des Bahnkörpers, insbesondere durch eine ausgedehnte Einlegung von eichenen Schwellen und Stahlschienen vorgegangen ist, die ein gutes Zeugniß von einer rationellen Wirthschaft in Bezug auf den baulichen Zustand ablegen. Ebenso muß der Fuhrpark in einem ausreichenden und zufriedenstellenden Maße vorhanden sein, da die Direktion bekannt gemacht hat, daß von der bei dem Projekte für den Bau der Bahn festgestellten Zahl an Personenwagen 36 Stück entbehrlich, welche sie event. gegen Güterwagen umtauschen würde. Soweit wir in Erfahrung gebracht, ist ein solches Vorhaben noch nicht zur Ausführung gekommen, dagegen wissen wir bestimmt, daß, und zwar lediglich unter Benutzung der für den Käufer günstigen Konjunktur, 3 Lokomotiven und 20 bedeckte Güterwagen neu beschafft worden sind. Ebenso stehen die Kosten der in den eigenen Werkstätten ausgeführten Reparaturen in einem Verhältnisse, das auf einen guten Zustand der Lokomotiven und Wagen schließen läßt. Das reale Vermögen hat sich hiernach nicht unwesentlich erhöht, und bevor wir auf die Besprechung der Betriebsverhältnisse und der sich daran anknüpfenden Erwartungen übergehen, glauben wir noch einen Blick auf die von den ersteren zur Seite stehenden Fonds werfen zu sollen. Nach dem Eingangs gedachten Berichte sind vorhanden: Bei der General-Staats-Kasse deponirte Kaution in 214,000 Thlr. Bergisch-Märkischen Prioritäts-Obligationen IV. Emission zum Werth von 635,040 Mark, deren Rückzahlung von der Fertigstellung des Bahnhofes Posen abhängig gemacht ist. In Effekten bei der Haupt-Kasse 87,000 Mark. Ferner sind für geleistete Vorschüsse zu erstatten rot. 60,000 M., in Summa 776,040 M. Der Erneuerungsfonds des vorigen Jahres schließt ab mit 851,000 M., der des Reservefonds mit 191,253 M., denselben fließen Rücklagen pro 1876 zu 300,000 M. und 46,500 M., Zinsen 26,454 M., sowie der Betrag der verfallenen Zinscoupons und Dividendenscheine, welcher sich auf 48,000 M. belaufen soll. Zu dieser Summe von 1,463,204 M. tritt hinzu der Werth der amortisirten Obligationen von 45,300 M. giebt unter Hinzurechnung des obigen Kapitals von rot. 776,040 M., die Gesammtsumme von 2,285,000 M. Hiervon gehen ab die Ausgaben aus dem Erneuerungs- und Reservefonds, für welche unter Berücksichtigung der Neubeschaffung der Lokomotiven und Wagen rot. 300,000 M. anzunehmen sein werden, so daß verbleiben 1,985,000 M. Diese übrigens durchweg in soliden Effekten angelegten Beträge repräsentiren einen Werth, der unter Berücksichtigung des günstigen Bauzustandes der Bahn die schon öfter angedeutete Befürchtung der Aufnahme einer Anleihe ohne Erweiterung des Unternehmens als nicht zutreffend erscheinen läßt. Hinsichtlich der Betriebsverhältnisse ist vorweg zu bemerken, daß die Bahn als ein Mittelglied der Eisenstraße von Osten nach Westen, ihrem Zwecke nach, mehr als Transitbahn gelten mußte. Bei den auf der ersteren bekanntermaßen zu bewegenden großen Transportmassen ist dieselbe, eingeschlossen von Staats- resp. unter Staatsverwaltung stehenden Bahnen, jedoch nicht in der Art einbezogen worden, wie ihre natürliche Lage es wohl verdiente. Wenn sonach der Verkehr sich vornehmlich auf die Produkte zu beschränken hatte, welche innerhalb des Bereiches der eigenen Bahn hervorgegangen, so ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß dieselbe eine meist steile Gegend durchschneidet, die zu ihrer auf die Verkehrsverhältnisse der Bahn rückwirkende Verkehrsentwickelung eine längere Zeit gebraucht; jedenfalls geben die erst in allerneuester Zeit begonnenen Anlagen von industriellen Etablissements den Beweis, daß die Entwickelung auch in Bezug auf den Lokalverkehr noch lange nicht den Höhepunkt erreicht hat. Es ist dieser Umstand aber von großer Bedeutung, denn ein solcher Verkehr ist in der Regel nicht abhängig von äußeren Einwirkungen und rechtfertigt die Erwartung einer noch im Zunehmen begriffenen Steigerung Eine Bestätigung hierfür ist in der im abgelaufenen Jahre wiederum erzielten Mehreinnahme, die nach der derzeitigen Feststellung sich auf rot. 76,000 M. beläuft, zu erblicken. Eine Vergleichung der Einnahmen aus den Vorjahren ergiebt folgendes Resultat:

pro 1871	1,636,282 Mk.					
„ 1872	2,087,104	„	gegen 1871	mehr	451,832 Mk.,	
„ 1873	2,758,845	„	„ 1872	„	680,741	„
„ 1874	2,763,633	„	„ 1873	„	4788	„
„ 1875	3,055,953	„	„ 1874	„	282,320	„
„ 1876	3,070,000	„	„ 1875	„	76,000	„

Zu den Einnahmen pro 1876 muß bemerkt werden, daß denselben die Einnahmen pro 1875 ohne die Resteinnahmen gegenüber gestellt sind, welche pro 1876 noch der Feststellung bedürfen. Die Einnahmen zu den Ausgaben verhalten sich.

pro 1871	gleich	66,29 pCt.
„ 1872	„	62,87 „
„ 1873	„	57,15 „
„ 1874	„	64,92 „
„ 1875	„	58,95 „

und pro 1876 sollen dieselben 54 pCt. nicht übersteigen. Eine Steigerung gegenüber den Mehreinnahmen hat hiernach nur im Jahre 1874 stattgefunden, welche den höheren Materialpreisen und Löhnen zuzuschreiben sein dürfte. Daß hiernach eine höhere als die pro 1875 mit 3½ pCt. für die Stamm-Prior.-Aktien gewährte Dividende gezahlt werden kann und wird, ergiebt sich von selbst. Erwägt man nun ferner, daß die Einnahmen pro Januar ein Mehr von 30,532 M. aufweisen, daß die Februar-Einnahmen ein gleich günstiges Resultat erwarten lassen und daß diese Steigerung des Verkehrs vornehmlich den erlangten Anschlüssen in Posen an die Posen-Kreuzburger und in Frankfurt an die Cottbus-Großenhainer Eisenbahn zuzuschreiben ist, sowie daß ferner die Verwaltung fortfährt, mit derselben Sorgsamkeit auf die Ersparniß der Ausgaben Bedacht zu nehmen, so meinen wir, daß bei einem etwaigen Verkauf der Bahn, sowie bei einer Betriebsüberlassung gegen eine bestimmte Vergütung auch die günstigeren Verhältnisse, welche die nächste Zukunft mit einiger Sicherheit voraussehen läßt, noch in Betracht gezogen werden müssen.

** **Paris,** Donnerstag, 22. Februar, Nachm. Bankausweis.

Zunahme.

Baarvorrath	1,023,000 Frcs.
Laufende Rechnungen der Privaten	8,451,000 „

Abnahme.

Portefeuille der Hauptbank und der Filialen	30,510,000 Frcs.
Gesammt-Vorschüsse	5,833,000 „
Notenumlauf	31,737,000 „
Guthaben des Staatsschatzes	15,017,000 „

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **Musikalisches Konversations-Lexikon**, herausgegeben von Herrmann Mendel. Berlin bei Robert Oppenheim 1876 sechster Band. Langsam wächst das Werk heran, jedes Jahr bringt einen Band Der des Jahres 1876 steht seinen Vorgängern an Umfang (auf 479 Seiten werden die Artikel von „Heinrich Karr" bis „Charles Lysberg" abgehandelt) beinahe erschöpfender Personlienberücksichtigung und gründlichster Berücksichtigung alles musikalisch Wissenswerthen nicht nach, so daß dieser Band an Reichhaltigkeit, wie seine Vorgänger, den Vergleich mit ähnlichen Werken früherer Zeiten und anderer Nationen wohl nicht zu scheuen braucht. Daß auch dieser Band in seinem biographischen Theile die Bedeutung seiner Helden in der räumlichen Ausdehnung die er den Einzelnen widmet, nicht klar wiederspiegelt, kann bei der großen Anzahl der Mitarbeiter nicht verwundern. Nicht nur fließen die Nachrichten bei den lebenden Koryphäen bald mehr bald minder reichlich, sondern, der Maaßstab, den die einzelnen Biographen anlegen wird ja auch nothwendiger Weise ein verschiedener sein, so viel Köpfe, so viele Sinne. Den Todten ist bis weit hinab in der Scala ihrer Bedeutung ein bleibendes Andenken gesichert und den Lebendigen wird, ein entschiedener Fortschritt gegen manchen der früheren Bände, eine breitere Würdigung zu Theil, die dem Werke, zu seinem großen Vortheil und praktischer Verwerthung einen zeitgemäßeren Stempel aufdrückt. Von früheren fleißigen Mitarbeitern figuriren wieder Benfey, Billert, Engel, Fürstenau, Reißmann, Rode, Schlechte und Andere. Die umfangreichsten Artikel sind Lißt von Benfey, (gut und frisch geschrieben) und Literatur von Rode. Dieser Artikel umfaßt volle 50 Seiten groß Oktav und legt von umfangreichster Arbeitsamkeit und Belesenheit Zeugniß ab.

Eine längere Einleitung bespricht die reine Bibliographie und die Bibliothekenlehre. Die eigentliche musikalische Literatur zergliedert sich in 1) Ursprung der Musik, 2) Schönheit und Noten der Musik, 3) Moralische Wirkungen der Musik, 4) Physische Wirkungen der Musik, 5) Allgemeine Geschichte der Musik, 6) Musik der Hebräer, 7) Musik der Griechen und Römer, 8) Schriften über die Musik im Mittelalter, 9) Schriften über die neuere Musik, 10) Kirchengesang und Kirchenmusik, 11) Theatralische Musik, 12) Militärmusik, 13) Biographien und Nekrologe, 14) Lexicon, 15) Aesthetisches, Kritisches und Erläuterndes, Streitschriften und periodische Zeitschriften, 16) Gesangs-Studium, 17) Theoretisches und Unterricht im Allgemeinen, 18) Geschichte, Technik und Unterricht der Instrumente, 19) Akustik, 20) Temperatur, Tonart, Rhythmus, 21) Abhandlungen über Verschiedenes. Der Artikel ist einer der wesentlichsten und wichtigsten des ganzen Werkes, der Stoff aber ein so gewaltiger und chaotischer, daß es den Bearbeiter wie dem Zauberlehrling ergehen mußte. Man wird bei Vergleichung der einzelnen Abschnitte höchstens herausfinden können, wo man eine Schrift nicht zu suchen hat. Da auch die Abhandlungen und kleinen Artikel aus unzähligen musikalischen Tagesblättern mit hineingezogen sind, so ist die Fülle des Stoffes zu einer wahrhaft betäubenden angewachsen. Dem enormen Sammelfleiß des Verfassers ist die unbedingteste Hochachtung zu zollen. Eine unliebsame Störung hat das Konversations-Lexikon durch den plötzlichen Tod seines langjährigen Redakteurs erfahren, an seiner Stelle ist von der Verlagshandlung Dr. August Reißmann gewonnen worden In der musikalischen Literatur hinlänglichst bekannt und bewährt, kann man einer ruhigen Fortentwickelung des großen Unternehmens unter Reißmanns Leitung ruhig entgegensehen, hoffentlich entrichtet das Jahr 1877 einen Tribut recht bald, denn noch 6 bis 7 Bände dürften in Aussicht stehn.

Vermischtes.

* **Gesundheitsstand.** Nach den Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamts über die am 10. Februar beendete 6. Jahreswoche hat sich im Allgemeinen die Gesammtsterblichkeit in Deutschland ein wenig gemindert, die Verhältnißzahl der Jahressterblichkeit auf 1000 Bewohner sank von 27,1 pCt. der Vorwoche auf 26,9 pCt. in der Berichtswoche. Am meisten sank sie im süddeutschen Hochlande (von 33,4 auf 28,6 und im Oder- und Warthegebiet von 34,2 auf 30,1 pCt.) Dagegen stieg sie in der Nordseeregion von 23,4 auf 27,1 pCt.; ferner im sächsisch-märkischen Tieflande und am Rhein. In Bezug auf die Gesammtsterblichkeit zeigte die Sterblichkeit der Kinder unter einem Jahre nur einen kleinen Rückgang; an günstigsten gestaltete sich dieselbe im süddeutschen Hochlande (München). Die Theilnahme der höheren Altersklasse an der Gesammtsterblichkeit blieb fast dieselbe. Von den Todesursachen haben die entzündlichen Erkrankungen der Athmungsorgane eine weitere Zunahme, hauptsächlich im Oder- und Warthegebiet und in Mitteldeutschland erfahren, während sie in den südlichen Gegenden sehr erheblich abnahmen. Die tödtlichen Darmkatarrhe blieben im Ganzen in derselben Zahl; sie weisen im süddeutschen Hochlande eine Abnahme, in den nördlicheren Gegenden eine geringe Zunahme. Auch Brechdurchfälle kommen seltener vor, in Berlin sank die Zahl der Todesfälle von 10 auf 4. Schlagflüsse sind nur am Rhein vermehrt. Die Infriktionskrankheiten nehmen im Allgemeinen an Häufigkeit ab. Nur der Scharlach nimmt namentlich in den östlichen Gegenden (Danzig, Graudenz) und am Niederrhein (Barmen, Hagen) zu. Keuchhusten, Masern. Diphtherie treten im Ganzen etwas zurück, nur an der Nordseeküste, am Oberrhein und in einigen südlich gelegenen Orten (Odessa) treten sie in größerer Zahl auf. Auch die bis gegen Ende des vorigen Jahres in Newyork in ungewöhnlichem Grade herrschende Epidemie ist in normalere Grenze zurückgegangen. Die Pocken zeigen in den englischen Städten London, Liverpool, Salfort einigen Nachlaß; auch aus Prag ist ein Rückgang zu konstatiren, während die Zahl der daran Gestorbenen in Wien wieder zugenommen hat. Aus Deutschland wird nur ein Todesfall an Pocken (Rostock) gemeldet. Die Typhen zeigen gleichfalls im Allgemeinen eine Verminderung; größer ist ihre Zahl nur in Warschau, in den italienischen Städten und in Alexandria geworden. Die Cholerafälle in Indien, namentlich in Bombay, sind wieder zahlreicher.

* **Der Duellsucht** ist wiederum ein junges Menschenleben zum Opfer gefallen. Wie nämlich der jüngste berliner Polizeibericht in seinem trockenen Tone meldet, wurde ein Student am 21. d. früh in seiner Wohnung in der Kesselstraße in Berlin, auf dem Sopha sitzend, todt vorgefunden. Derselbe hatte sich in der vorhergegangenen Nacht mittelst eines Revolvers durch einen Schuß in den Mund getödtet. Nach einem zurückgelassenen Zettel scheint die Ursache zu dem Selbstmorde die Herausforderung zu einem amerikanischen Duell gewesen zu sein. — Der in neuerer Zeit in erschreckender Weise um sich greifenden Unsitte, wegen meist geringfügiger Ursache Zweikampf auf Tod und Leben zu veranstalten, wird nachgerade in ernstester Weise entgegengetreten werden müssen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 23. Februar. Preußen hat beantragt, der Bundesrath wolle die Verpflichtung Sachsens feststellen, dem Vertrage Preußens mit der Berlin-Dresdener Bahn seine Zustimmung zu ertheilen.

(Privatdepesche der Posener Zeitung.)

Mein Hauptgeschäft befindet sich jetzt

Markt Nr. 56

im Hause der Zuckerwaaren-Fabrik **Frenzel & Co.**

S. Krause,

Cigarren- & Tabak-Fabrik.

Schlesische Wollwasch-Anstalt A. G., Grünberg i. Schl.

empfiehlt sich zum Waschen im Schmutz geschorener Wollen, und übernimmt kommissionsweise den Verkauf der gewaschenen Wollen. Im Jahre 1876 hat die Anstalt ca. 8000 Ctr. Wollen gewaschen, und hat alle ihr zum Verkauf überwiesenen Wollen zu konjunkturgemäßen Preisen verkauft, so daß sie gestützt darauf auch ferner ihren werthen Auftraggebern eine günstige und glatte Abwickelung ihr übertragener Geschäfte zusichern kann. Alle uns zugesandte Wollen lagern in der Anstalt franco. Lagergeld und gegen Brandschaden versichert.

Nouveautés

für die **Frühjahrs-Saison** sind in großer Auswahl bereits am Lager

Hasse, Wache & Co.

Neuestraße 3.

Impfscheine,

sowie alle für das Impfgeschäft erforderlichen **Druckformulare** werden prompt und billig geliefert von der

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie zum Besten hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden und unbemittelter Kranken.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der dritten Klasse am 7. März 1877.

Haupt-Gewinne der dritten Klasse:

1 Mobiliar von Nußholz mit Bildschnitzerei, nämlich: 1 Divan mit Velourbezug, 2 Lehnstühle mit Velourbezug, 6 Stühle mit Velourbezug, 1 Pianofortebock, 1 Pianoforte, 1 Sofatisch, 1 Pfeilerspiegel, 1 Sofateppich. **1 Pianoforte** in verschiedenen Holzarten mit Bildschnitzereien. **1 Mobiliar** von Nußholz mit Bildschnitzerei, nämlich: 1 Sofa mit Cotelainebezug, 2 Lehnsessel mit Cotelainebezug, 6 Stühle mie Cotelainebezug, 1 Sofatisch. **1 Damenschreibtisch** von Nußholz nebst Sessel mit Bildschnitzerei. **1 Lehnsessel** von Eichenholz mit Bildschnitzerei und Velourbezug. **1 Stuhl** in verschiedenen Holzarten mit Bildschnitzerei und Velourbezug. **1 silberne Herren-Ancre-Uhr**, mit Goldrand, balance coupé, 19 Linien. **6 silberne Theelöffel** in Etui, Gehalt 750 Gr. **1 Barometer** (Holosteric) in geschnitztem Rahmen. **1 Neusilber versilbertes Kaffeebrett. 1 Petroleum-Tischlampe** mit 14''' Brenner. **2 silberne Eßlöffel** (Gehalt 750 Gr.). **1 Dutzend Damast-Handtücher. 1 Dutzend G.-A.-Drell-Handtücher. 1 Satz Drell-Gedeck** mit 6 Servietten. **1 sergeseidener Regenschirm.**

Die Erneuerung der Loose zur dritten Klasse muß bei Verlust des Anrechts bis spätestens zum 28. Februar, Abends 6 Uhr erfolgen.

Preis der Erneuerungsloose $1\frac{1}{2}$ Mark, Bestellungen auf Kaufloose a $3\frac{3}{4}$ Mark nehmen schon jetzt entgegen die **Expedition der Posener Zeitung.**

Runkelrüben, lange rothe a Zentner Mk. 39, Runkelrüben, rothe Riesen-Flaschen M. 39, Runkelrüben, gelbe Riesen-Flaschen M. 40, Zuckerrüben, echte Magdeburger M. 36, Möhren in allen Sorten, Riesenspörgel, Spergula maxima M. 21, Esparsette M. 21, Thiergarten-Mischung 1. Qu. 40 M., Engl., italien. und franz. Raygras, Wiesen-Mischung, Mischung zu Dammböschungen zu den billigsten en gros Preisen offerirt in bester Qual.

Magdeburg.

E. A. Grasemann, Samenzüchter, Samen-Handlung en gros.

Ein vorzügl. **Bauplatz** ist im Mittelpunkt der Stadt zu verkaufen. Nr. **444** postlagernd **Posen** fr.

Niederdeutsche Baugesellschaft f. Ingenieurbauausführungen, Dirigent Baumeister **Scharf**-Colberg, ersucht um Offerten für Backstein-Lieferungen frei Ladeplatz linkes Warthe-Ufer bei Starolenka.

Offerten mit Preis, Lieferzeit, Masse und Probestücken werden entgegengenommen **Vogelsang's Hôtel**, Friedrichsstr. 30.

Neue Singer'sche Nähmaschinen bill. zu verkaufen. Näh. **Carl Türk**, Bäckerstr. 18. 1 Tr.

Vorzüglichen und billigen

Wein-Mostrich

empfiehlt die Dampf-Mostrich-Fabrik Gr. Gerberstr. 39.

6000 Mark

Kindergelder werden auf ein städtisches Grundstück ohne Vermittler gesucht. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Ein französisches gut erhaltenes

Billard,

fast neu, ist zu verkaufen. Näheres bei **A. Tenzer**, Tremessen.

Zur Nachricht für **Dominien, Bauherren,** für Herren **Baumeister** 2c. 2c. Ich offerire und versende nach jeder beliebigen Station **Mauer- und Düngerkalk** in vorzüglicher Qualität.

Hermann Jaroschek's Kalkbrennerei in **Gogolin** O.-Schl.

Gebrauchte Gebinde,

aber noch in gutem Zustande, werden zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an **Rudolf Mosse** in **Posen** sub **N. N. 10.**



Stettiner Pferde-Lotterie

Ziehung am 7. Mai 1877.

Loose a **3 Mark** sind in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Pr. Original-Loose

zur Hauptziehung (9.—24. März) 1/1 310 Mark, 1/2 150 Mk., 1/4 75 Mk. **Antheil-Loose:** 1/8 30 Mk, 1/16 15 Mk., 1/32 7 Mk. 50 Pf. vers. nur gegen vorherige Einsend. des Betrages **S. Labandter.** Bank- u. Lotterie-Geschäft, **Berlin** NW., Neue Wilhelmstraße 2.

Petroleum

a Liter 30 Pf., gemahlene Raffinade a Pfd. 50 Pf., Würfel- u. Brodzucker a Pfd. 55 Pf., Honig a Pfd. 65 Pf., türk. Pflaumen a Pfd. 25 Pf., Pflaumenmus a Pfd. 25 Pf, Puderzucker a Pfd 58 Pf., sowie sämmtl. Kolonialwaaren zu billigen Preisen empfiehlt

Julius Roeder. Judenstr. 11.

Frischen Seedorsch empfing A. Cichowicz.

Schöne Aepfel versendet bei gelindem Wetter fortwährend pro 100 Stück incl. genauer Verpackung zu 5 Mk., **Jb. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Türk. Pflaumen-Mus.

dickeingekocht, hochfeine Qualitée in 50 Pfd.-Kübeln, a **Brutto-Ctr. 21 Mk.**

J. Schottlaender, **Berlin,** Oranienburgerstraße **16.**

Dampfschifffahrt

von Hamburg nach Constantinopel, Odessa (und anderen Häfen des schwarzen Meeres) **direct unter neutraler Flagge:**

Englisches Dampfschiff „Hidalgo" (2000 Tons und beste Classe A 1 bei Lloyds).

Dienstag, den 27. Februar.

Fracht 3—5 Mark pro 100 Kilo.
See-Assecuranz 1 %.
Kriegsgefahr 1/4 % extra.
Reisedauer 18—19 Tage.

Spätere Abfahrtstage der Dampfer am 12. März und 28. „

Näheres bei **Fr. Naumann,** Hamburg.

Emser Victoriaquelle,

die kohlensäurereichste und daher für den Versandt — zum curmässigen Gebrauch zu Hause — geeignetste aller Emser Quellen, sowie

Emser Pastillen

in plombirten Schachteln stets vorräthig in Posen bei Herrn **Dr. Mankiewicz,** Apoth u. **B. Kirschstein.**

König Wilhelms-Felsenquellen, Ems.

Pflaumen!

4 Pfund für 9 Sgr. empfiehlt

Paul Vorwerg, Sapiehaplatz 14.

Ein in Berlin etablirter Kaufmann, 24 Jahr alt, mosaisch, wünscht sich mit einer Dame von 18—22 Jahren, gleichen Glaubens, **zu verheirathen.**

Junge Damen mit einem disponiblen Vermögen von 20—30,000 M., event. deren Väter oder Vormünder, wollen vertrauensvoll ihre Offerten sub **J. M. 9167** nebst Beifügung der Photographie, an **Rudolf Mosse, Berlin** SW., einsenden. Strengste Diskretion zuges. Vermittler und anonyme Offerten erbeten.

Breitestraße Nr. 29

die Etage 4 Stuben, Küche, 2c. mit Wasserleitung **sofort** zu vermiethen. **Louis Elkeles.**

Zwei geräumige Zimmer sind in der ersten Etage per 1. April cr. zu vermiethen Wronkerstr. 17.

Ein gut möblirtes 2fenstr. **Zimmer** mit separatem Eingange ist pr. 1. März Lindenstraße 6, im 2. Stock zu vermiethen. Näheres daselbst rechts.

Große Gerberstraße 6

sind im Seitengebäude vom 1. April ab einige Wohnungen zu vermiethen, darunter eine im Parterre sofort.

Eine große **Remise** zu vermiethen Ziegenstraße 6. Zu erfragen Markt 48 in der Möbelhandlung.

Zur **Errichtung** eines **Mastvieh-handel-Geschäftes** en gros in **Posen** werden **Theilnehmer** gesucht, welche bei Angabe des Kapitals mit dem sie sich betheiligen wollen, unter Chiffre **M. H. Posen** postlagernd ihre Meldungen brieflich abgeben können.

Näheres wird auf Wunsch mitgetheilt.

Ein Lehrling

findet günstige Stellung bei **Michaelis & Kantorowicz.**

Dominium Owinsk sucht bald oder zum 1. April d J. unter günstigen Bedingungen einen **Wirthschafts-Eleven.**

Ein zuverl. Schäfer

findet pro 1. April cr. Stellung bei gutem Lohn u. Deputat i. Palędzie dolne, Steinfelde b. Mogilno.

Junger praktischer Destillateur, mit besten Referenzen versehen, deutscher und polnischer Sprache mächtig, sucht per 1. April c. Stellung. sub **G. S. 578 Rawitsch.**

In unserem Kolonialwaaren-, Stabeisen- und Destillationsgeschäfts ist die Stelle eines **Lehrlings** oder für einen jungen Mann mosaischen Glaubens, der erst seine Lehrzeit beendet, offen.

H. A. Weinberg & Sohn, in Schönlanke.

Ein

Destillations-Gehilfe,

mosaischer Konfession findet pr. 1. Mai cr. Stellung bei

H. Hirschberg, Gnesen.

Zum sofortigen Antritt, spätestens 1. April, suche ich einen energischen, der polnischen und deutschen Sprache mächtigen u. verheiratheten

Wirthschaftsbeamten.

Gehalt 360 Mark.

Einsendungen der Zeugnisse unter **A. L. 100** postlagernd **Kriewen.**

Die Schächterstelle in unserer Gemeinde wird am 1. April c. vakant. Bewerber, welche bereits als Schächter fungirt haben und auch Hinterfleisch triebern können, erhalten den Vorzug. Die näheren Bedingungen sind bei dem unterzeichneten Vorstande zu erfragen.

Pleschen, den 18. Februar 1877.

Der Vorstand der jüdischen Corporation.

Anzeige.

Mit dem 1. April beginnt die **Landwirthschaftliche Schule zu Fraustadt,** woselbst auch das einjährige Freiwilligen-Examen zu erlangen ist. Schüler, die diese zu besuchen wünschen, kann in einem jüdisch-religiösen geachteten Hause unter guten Bedingungen liebevolle Aufnahme nachweisen

Offerten erbittet an **Jacob Cohn** in **Fraustadt.**

Die **Gärtnerstelle** in Glupon ist besetzt.

Ein junger **Oekonom,** 4 J. b. Fach, mit guten Zeugnissen versehen, sucht z. 1. April c. seine jetzige Stellung zu verändern. Gefäll. Offerten bitte **A. D** postlagernd **Lekno.**

Auf ein Gut der Provinz Posen wird zum 1. Juli für ein Mädchen von 11 Jahren eine

evang. Lehrerin

(tüchtig in Sprachen und Musik) gesucht. Offerten an d. Exped. d. Ztg. unter **N. N.**

Einen

hiesigen Lehrling

sucht **J. M. Nehab.**

Ein tücht. prakt. Landwirth, verheirathet, kinderlos, sucht Stellung zum 1. April d. J. Gute Zeugn. stehen ihm zur Seite; **in jetziger Stellung über 10 Jahre.** Off unter **W. R.** an **Emil Weimann's Annoncen-Expedition, Posen,** erbeten.

Eine anständ. saubere Frauensperson, welche eine kleine Kaution zu stellen im Stande ist, findet sof. dauernde Stell. Offerten an **Emil Weimann's Annoncen Exped.** zu richten.

Dom. **Dombrowo** bei Janowitz sucht zum 1. April cr. einen deutschen fleißigen

Hofschmied,

der Maschinen-Reparatur versteht. Gehalt 180 Mk. jährlich u. Deputat. Sowie einige fleißige Arbeiter-Familien bei gutem Lohn u. Deputat.

Dominium Dombrowo bei Janowitz sucht zum 1. April cr. einen älteren, unverh. deutschen

Rechnungsführer,

der die Hofverwaltung mit übernimmt. Einen verheiratheten, energischen, nüchternen

Feld-Vogt,

deutsch und polnisch sprechend. Gehaltsansprüche nach Uebereinkunft.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

St. Paulikirche. Sonntag den 25. Februar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht — 10 Uhr, Predigt: Herr Consist-Rath Reichard. — Abends 6 Uhr, Herr Pastor Schlecht.

Freitag, den 2. März. Abends 6 Uhr: Passions-Gottesdienst, Hr. Pastor Schlecht.

Petrikirche. Sonntag, den 25. Febr. Früh 10 Uhr: Hr. Konsist.-Rath Dr. Goebel. — Abends 6 Uhr. Herr Diakonus Witting.

Mittwoch, den 28. Februar, Abends 6 Uhr: Dritte Passionspredigt, Herr Diakonus Witting.

Garnisonkirche. Sonntag, den 25. Februar, Vormitt. 10 Uhr: Predigt: Consist.-Rath Milit.-Ober-Pfarrer Händler. (Abendmahl) — ($\frac{1}{2}$12 Uhr: Sonntagsschule.) — Abends 5 Uhr: Passions-Gottesdienst in der Sakristei: Hr. Konsist.-Rath Ober-Pfarrer Händler

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag, 25. Februar. Vormittags 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter. Nachm. 3 Uhr: Derselbe.

Mittwoch, 28. Februar. Passionspredigt Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 16. bis 23. Februar:

getauft: 6 männl., 7 weibl. Pers.
gestorb: 4 männl., 3 weibl. Pers.
getraut: 1 Paar.

Im Tempel der isr. Brüder-Gemeinde. Sonnabend, den 24 Februar. Vormittags 9¾ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Neue Betschule.

Sonnabend den 24. d., Vormittags 10 Uhr: Predigt des Herrn Gemeinde-Rabbiners. **Der Vorstand.**

Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines gesunden Mädchens wurden heute erfreut

Samter, den 21. Februar 1877.

Kreisphysikus **Dr. Schaffranek** und Frau, **Marie** geb. **Gerlach.**

Am 22. Nachmittag 4 Uhr entschlief nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, Bruder und Schwager, der Restaurateur **Gustav Schneider,** im Alter von 34 Jahren. Die Beerdigung findet Sonntag Nachmitt. 3 Uhr von dem Leichenhause der Diakonissen-Anstalt, Königsstraße, statt. Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Alexandra Gräfin Fersen mit Prm.-Lieutenant Hermann v. Broizem in Dresden-Großenhayn. Frl. Josephine Gumpert mit Kaufmann und Sec.-Lieutenant d. Ref. Eugen Henry in Breslau. Frl. Louise Korff mit Hrn Carl Petersen in Elberfeld. Frl. Anna Gumpert mit Apotheker Hermann Zindler in Breslau. Fräul. Meta Keruth mit Tribunals-Referendar Rudolf Drochner in Danzig-Königsberg i. Pr. Frl. Alma Schorler mit Ingenieur Paul Kampf in Stralsund-Berlin. Frl. Therese Schüler mit Hrn. Emil Salomon in Berlin. Frl. Anna Fiebig mit Hrn. Hermann Langer in Berlin.

Verehelicht: Major Hermann v. Stülpnagel mit Frl. Louise Freiin von der Tann-Rathsamhausen in München. Herr Albert Raum mit Fräul. Hedwig Bouché in Berlin.

Geboren. Ein Sohn: Lt. Detlev Graf Einsiedel in Berlin. Apoth. A. Burckhardt in Berlin. Wolf von Bredow in Senzke. Reg.-Ass. Dr. R. Firnhaber in Sachsenhausen b. Frankfurt a. M. Pr. Lt. Auer v. Herrenkirchen in Genf. Hauptm. Grottke in Hannover. Pr. Lt. Kleffel in Jülich. Dir. Alfr. Lippold in Königsberg i. P. Eine Tochter: Hrn. H. W. Plaw in Memel. Hrn. Jul. Lazar in Königsberg i. Pr.

Gestorben. Herr Emil Lindenberg in Neutomischel. Hrn Pastor E Wolff Tochter Gertrud in Sellin. Hr. Hauptmann a. D. Adolf Hoferichter in Leobschütz. Kreisgerichts-Direktor a. D. Geh. Justiz-Rath Carl Wilhelm Lachmund in Bunzlau. C. Eduard v. Hove in M.-Gladbach. Georg Heinrich de Wilde in Dresden. Geh. Kanzleirath a. D. Wilhelm Fließ in Berlin.

Heute zum Frühstück Frikassée von Huhn, Abends Kalbsbraten, Pökelzunge, Gänseleber und gefüllte Gänsemagen. Separate Zimmer für Kartenspieler. **M. Jarecki,** Wronkerstr. 7.

Heute Sonnabend **Eisbeine. F. Buttel,** Neustädtischer Markt 10.

Wiener Tunnel. Heute Sonnabend **Eisbeine. Pökel-Schweinsohren u. Schnauzen. L. Joseph.** St. Martin 1.

Heute Abend **Eisbeine** bei Frau **Klug,** Wronkerstraße 17.

B. Heilbronn's Salon-Theater.

Täglich Vorstellung u. Concert.

M. 28. II. 7 A. J I

Volksgarten-Theater.

Sonnabend:

Konzert u. Vorstellung.

Auftreten des gesammten neu engagirten Künstler-Personales.

Nach der Vorstellung: „Letzter großer Ball" (masqué et paré) **in dieser Saison.**

Beginn halb 11 Uhr.

Entrée an der Kasse: Herren 3 Mk. Damen 2 Mark.

Billets vorher im Lokale: Herren 2 Mark 50 Pf., Damen 1 Mark 50 Pf.

Freunde der Wissenschaft und Geselligkeit.

Sonnabend, den 24. d. Mts., Abend präcise 8 Uhr: Vortrag des Herrn **Dr. Jul. Voigt: „Dichtung und Leben Torquato Tasso's".**

Brief unter erbetener Chiffre i. Berlin. Bitte, bitte bis 28. c. letzte Unterredung.

Interims-Theater.

Sonnabend, den 24. Februar 1877. Kein Theater.

Sonntag, den 25. Februar. **Großstädtisch,** Schwank in 4 Akten von Dr. Schweitzer.

Die Direction.

Theater-Anzeige Gnesen.

Mittwoch, den 28. Februar. Zweites Gesammt-Gastspiel des Interims-Theaters zu Posen. **Wenn man im Dunkeln küßt,** Schwank in 3 Akten von O. Elsner und E. Mallachow.

Nummerirte Sperrsitz-Billets a 1 Mark 50 Pf. sind von Sonnabend, den 24. Februar ab bei Herrn A. Werner, Wilhelmsstraße, zu lösen.

Die Direktion. A. Schaefer.

Druck und Verlag von W. Decker u Co. (E. Röstel) in Posen.